

Masterarbeit

Ein neues Fragment für die Burgruine Falkenstein

Wein.Kunst.Kultur Zentrum

ausgeführt zum Zwecke der Erhaltung des akademischen Grades einer
Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

DI Dr.techn. Franz Karner
e253 Institut für Architektur und Entwerfen
Abteilung für Raumgestaltung und nachhaltiges Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Julia Reichart

0551394
Feldsberggasse 133
A-2162 Falkenstein

Wien, Februar 2014

Inhalt

Vorwort

Burg

Die Burg als Begriff	8
Die Entstehung von Adelsburgen	8
Der Niedergang des Burgenbaus	10
Burgenbau im Weinviertel	10

Denkmal

Ruinen	12
Prozessform zwischen Rohbau und Verfall	12
Denkmale Nutzen	14
Nachnutzung von Burganlagen und Burgruinen	14

Standort

Lage	18
Marktgemeinde Falkenstein	20
Zahlen und Fakten	23

Ortsentwicklung

Herrschaften in Falkenstein	24
Falkensteiner Berggericht	26

Burgruine Falkenstein

Beschreibung der Anlage	28
Baugeschichte	30
Heutige Nutzung und Bestand	36

Konzept

Idee	38
Raumprogramm	40
Bauplatzwahl	42

Entwurf

Wein.Kunst.Kultur	56
Grundrisse, Schnitte, Ansichten, Visualisierungen	60

Landschaft

Fragmentarische Erlebnisse	110
Landschaftsschnitte	121

Anhang

Quellenverzeichnis	132
--------------------	-----

Vorwort

Seit dem 11. Jahrhundert thront die Burg Falkenstein wachend, die Landschaft hoch überragend, auf dem Schlossberg. Die Burganlage hat ihre ursprüngliche Funktion längst verloren und besteht nur noch aus einzelnen Fragmenten. Die Überreste zeigen jedoch deutlich die Spuren ihrer Entwicklung und sind Botschafter einer bedeutenden, jedoch längst vergangenen Zeit. Die Burgruine ist heute noch ein wichtiges Wahrzeichen für Falkenstein.

Meine persönliche Verbundenheit mit dem Ort Falkenstein und die inspirierende Vergangenheit, welche in den

alten Gemäuern ruht, führten zu der Entscheidung, die Geschichte der Burgruine durch ein »neues Fragment«, in einem gegenwärtigen Kontext weiterzuerzählen.

Das Projekt definiert sich im Spannungsverhältnis zum bereits Existierenden - nicht als Autonom, sondern im Dialog. Thema dieser Diplomarbeit ist allerdings nicht das Bauen im Bestand bzw. der Versuch einer Revitalisierung der Baustruktur: Die heutige Funktion der Burgruine, Denkmal und Museum zu sein, soll weiterhin im Mittelpunkt stehen. Der Wein ist ebenfalls untrenn-

bar mit Falkenstein verbunden, er ist ein Teil seiner Geschichte, ein Hauch seiner Seele.

Durch die Verflechtung der Themen Wein, Kunst und Kultur möchte ich die Geschichte, Traditionen und Produkte dieser Region ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rücken und einen Ort der Begegnung, der Inspiration und des Genusses schaffen. Der Entwurf umfasst mehrere »Fragmente« entlang der Wege rund um die Burgruine Falkenstein und soll den Besucher anregen, die Besonderheiten dieser Region zu erkunden.

Danke

an meine Familie für ihre Unterstützung und die Motivation während der Entstehung meiner Diplomarbeit. Dankeschön für den festen Glauben an mich während des gesamten Studiums und die Ermöglichung dieser wunderbaren Zeit. Danke auch an Georg, der mir immer zur Seite stand und für seine un-aufhörliche Inspiration.

Vielen Dank auch an meinen Betreuer, Franz Karner, für die fachliche Begleitung und die anregenden Besprechungen.

Burg

Die Burg als Begriff

Der Begriff bezeichnet eine Form des mittelalterlichen Profanbaus.¹⁷ Das Wort »Burg« [aod. purc, purk, ahd. burc, puruc]¹⁸ entstammt denselben Wurzeln wie der neuhochdeutsche Begriff bergen [aod. pergān, perkan, park, porkan].¹⁹ Die Burg als Symbol für Schutz und Geborgenheit. Häufig blieb der Wortgebrauch »bergende Umgebung« in vielen Ortsnamen als Nachsilbe -burg erhalten.²⁰

Die Entstehung von Adelsburgen

Kriege, Konflikte und der Schutz vor Angriffen sind Begründungen für die Entstehung von Wehrbauten, aber sicher nicht alleine die Ursache für die Entstehung von Burgen. Burgen dienten – in unserem heutigen Verständnis – auch der Vergrößerung der Macht gegenüber der Bevölkerung als auch dem wirtschaftspolitischen Streben des Adels auf die Vorherrschaft untereinander. Somit steht der Schutz der Bevölkerung, aber auch die Unterdrückung dieser, in einem engen Verhältnis zueinander.²¹ Der Symbolwert und die Bedeutung eines Bauwerkes zeigen sich auch in der Wahl und Bearbeitung der Mauersteine und ihrem Strukturgefüge. Sowohl im Profanbau als auch im Sakralbau äußerte die Wahl der Struktur die »hierarchische Stellung« eines Bauwerks und letztlich die des Bauherren.²² Für die Entstehung der Burgen sind mehrere Faktoren zu berücksichtigen. Eine entscheidende Voraussetzung ist die gesellschaftliche

Entwicklung im 10. Jahrhundert. In der Keltenzeit gab es zwar Fliehburgen einzelner Volksgruppen und Sippen, welche bei Gefahr Schutz boten, diese Rückzugsgebiete zeigen jedoch nicht die baulichen und sozialen Merkmale wie die uns heute bekannten Burgen des Mittelalters. Der Limes und die Kastelle waren im Römischen Reich schützende staatliche Wehrbauten. Aber auch die griechische und römische Antike kannten nicht jene Herrschaftsbauten, bei denen sich ein Adel in der Burg von der Masse der Bevölkerung differenzierte.²³

Die Entwicklung der Adelsburg setzt mit einfachen Befestigungen aus Holz oder Stein, in den Niederungen durch Graben oder Palisaden, in Hochlage durch Befestigung der Hangkante, im 9. und 10. Jahrhundert ein. Die »Motte« (Turmhügelburg), errichtet auf einem künstlich aufgeschütteten Hügel, ist erst der nächste Schritt in der

Burgenentwicklung.²⁴ Auf Grund des zunehmenden Wachstums der Anlagen reichten im hohen Mittelalter die bewohnten Haupttürme nicht aus und es kam zur Entwicklung mehrflügeliger Burgen. Die Saalbauten - saalförmige und hallenförmige Wohn- und Repräsentationsgebäude²⁵ - werden in der Folge durch bewohnte Haupttürme ersetzt.

Eine wesentliche Voraussetzung für die Funktion und die Bauweise des europäischen Burgenbaues des Mittelalters schafften der Adelsstand der Karolinger-Zeit und die Ministerialen Karls des Großen: es entwickelte sich in Mittel- und Westeuropa nach der Völkerwanderung wieder eine Herrschaftsstruktur mit einer deutlich gegliederten Adels-hierarchie. Der Beginn des Burgenbaues steht somit in einem klaren Zusammenhang mit der Entwicklung der feudalen Herrschaftsstruktur und findet

grundsätzlich auch mit dem Abschied des Adels in der Neuzeit sein Ende. Im 15. Jahrhundert entstehen zur selben Zeit wie die Schlösser auch Festungen und es kommt zur Trennung zwischen Wehrbau und repräsentativem Herrschaftsbau.

Eine zentrale Aufgabe der Burg ist es, Mittelpunkt eines Herrschaftsgebietes zu sein. Nur in einigen Fällen diente sie der Sicherung der Grenzen. Die Burg wurde aber auch als Immobilie und Kapitalanlage betrachtet. Das Verpfänden von Burgen war ein häufiges Rechtsgeschäft im Mittelalter. So konnte beispielsweise eine Burg mehrere Besitzer gleichzeitig vorweisen oder die Verwaltung derselben sogar einer Stadt übertragen werden (z.B. Nürnberg).²⁶

Eine Adelsburg setzt sich aus drei Segmenten zusammen: Wohnen, Wehren, Repräsentieren. Es ist in Europa jedoch keine schablonenhafte Entwicklung im

Burgenbau zu erkennen. Die Mitte des 12. Jahrhunderts kann in den meisten Regionen Europas als Blütezeit des Burgenbaues angesehen werden. Vielfach sind die Formen der Burganlagen durch einen dem Gelände angepassten Grundriss gekennzeichnet. Jedoch sind regelmäßige Grundrisse auch dort angewendet worden, wo dies auf Grund der Topografie viel Mühe und finanzielle Mittel erforderte. Obwohl jede Burg auf Grund der vorherrschenden Rahmenbedingungen ein anderes Erscheinungsbild aufweist, sind mitunter ein Wohn- und Saalbau, der Bergfried, eine Zisterne und eventuell Nebengebäude innerhalb einer Ringmauer als Bestandteile einer „typischen Adelsburg“ anzusehen.²⁷



Abb. 1: Rekonstruktionszeichnung der Burg Büdingen. Als klassische mitteleuropäische Adelsburg gelten im 12. und 13 Jh., die innerhalb einer Ringmauer einen Bergfried, einen Wohn-Saalbau und eventuell ein weiteres Nebengebäude besitzen.

Der Niedergang des Burgenbaues

Im frühen 16. Jahrhundert wurden noch Bemühungen unternommen, die Burgen an die neuen Feuerwaffentechniken anzupassen. Jedoch lösten die immer effizientere Bewaffnung und die sich ändernden politischen Verhältnisse allmählich das Ende des Burgenbaues aus. Weiteres Perfektionieren der Anlagen und Reaktionen wie die Verstärkung der Mauern, vorgelagerte Batterietürme und zusätzliche Befestigungsringe konnten der zunehmenden Effektivität der Waffen jedoch nicht mehr standhalten.¹⁷ Somit war der Bautyp der Festung im Vormarsch. Auch für den Adel dienten Burgen nicht mehr als angemessene Wohnunterkünfte. Dieser verließ ungünstig gelegene Anlagen zugunsten von Schlössern und Pfalzen in den Niederungen oder baute die Burgen zu repräsentativen Schlössern um.¹⁸ Somit differenzierten sich Wohnen (Schloss) und Militär (Festung) endgültig. Obwohl die Errichtung von Festungen die überholte Wehrtechnik der Burgen aufzeigte, wurden diese teilweise noch bis ins 17. Jahrhundert bzw. Höhenburgen bis ins 18. Jahrhundert genutzt.¹⁹

Burgenbau im Weinviertel

Das Weinviertel im Nordosten Niederösterreichs ist mit Ausnahme einiger Beckenlagen eine sanfte Hügellandschaft. Von den rund 500 in den Bestand aufgenommenen Objekten sind jedoch nur die Burg in Falkenstein und die nahe gelegene Anlage in Staatz als Burgruinen erhalten und haben auch auf Grund ihres Erscheinungsbildes einen besonders touristischen und wissenschaftlichen Wert. Ebenso ist deren Höhenlage auf Felsklippen als Ausnahme in dieser Region anzusehen.

Vielmehr bietet das Weinviertel eine große Bandbreite des Burgentypes der Hausberganlagen.²⁰ Die Topografie in den Feuchtgebieten der Donau- und Marchauen beispielsweise führte zum Bau von Wasserburgen im Sumpfland. Die fehlenden Höhen im Weinviertel und die damit verbundene Siedlungsnähe vieler Sitze förderten auch den Zusammenschluss von Burg und Kirche (Typus der Burg-Kirchen-Anlage).²¹

¹⁹ „Burganlage deren Bebauung auf eine ganz bzw. teilweise künstlich hergestellte Erdsubstruktion lag“

- ¹ SEEBACH Gerhard, Burgen und Ruinen in: Amt der NÖ Landesregierung (Hg.), Denkmalpflege Niederösterreich. 12. Von Quadern und Mauern , S. 17
- ² GRIMM Jacob/GRIMM Wilhelm, Deutsches Wörterbuch Bd. 2, Leipzig (Verlag von S. Hirzel) 1854, Nachdruck: München (dtv), 1984, Sp. 534
- ³ GRIMM Jacob/GRIMM Wilhelm, Deutsches Wörterbuch Bd. 1, Leipzig (Verlag von S. Hirzel) 1854, Nachdruck: München (dtv), 1984, Sp.1503
- ⁴ GRIMM/GRIMM, Sp. 534
- ⁵ GROSSMANN G. Ulrich, Burgen in Europa, Regensburg/Milano 2005, S.11, 21
- ⁶ SEEBACH, S. 19
- ⁷ GROSSMANN 2005, S.11
- ⁸ GROSSMANN 2005, S.277
- ⁹ REICHHALTER Gerhard, KÜHTREIBER Katrin u. Thomas, Burgen Weinviertel, Burgenbau im Weinviertel, freytag & berndt, 2005, S. 40
- ¹⁰ GROSSMANN 2005, S.277, S. 11 fff.
- ¹¹ GROSSMANN 2005, S.81 f., S. 278
- ¹² GROSSMANN 2005, S. 271 f.
- ¹⁴ GROSSMANN 2005, S.279;
<http://www.burgenreich.de> (Stand 18.02.2013)
- ¹⁵ GROSSMANN 2005, S. 275 f.
- ¹⁶ REICHHALTER Gerhard, 2005, S. 20 fff.

Denkmal

Ruinen

»Ruine« stehen gebliebene Reste eines zum (größeren) Teil zerstörten oder verfallenen (historischen) Bauwerkes¹⁷

Ein Bauwerk hat sich als Ruine ihrer eigentlichen Nutzung und Funktion entleert und ist nur noch Spielraum unserer Vorstellungskraft. Ruinen wurden häufig umgebaut, zweckentfremdet oder als Steinbruch verwendet. Sie sind somit ein Zeichen des Wandels. Diese Instabilität zeigt einen Lebenszyklus vom Werden und Vergehen.¹⁸

Ruinen müssen nicht »funktionieren«, sie können vollkommen nur Denkmal sein. Sie fordern den Betrachter heraus, sich in die Fragmente des ehemaligen kompletten Gefüges hineinzudenken und dieses in Gedanken wiederherste-

hen zu lassen. Dennoch steht am Ende der Geschichte jedes Gebäudes nicht die Ruine, sondern das Nichts. Aber selbst die Auflösung eines Werkes und der Übergang zur Schattenarchitektur auf Grund der nicht mehr bestehenden Materialität mindert nicht die Bedeutung großartiger Bauwerke in der Geschichte.

Wird an einer Ruine Bewahrung und Denkmalpflege im Sinne der Charta von Burra betrieben, sind Eingriffe in die Substanz zur Sicherung und Zugänglichkeit von Ruinen unumgänglich. Besonders schwierig ist es, bei ruinenhaften Bauwerken, die wieder eine Nutzung aufnehmen sollen, die gestaltungsprägenden Spuren der Geschichte einzubeziehen und ihren historischen Wert zu behalten.¹⁹

Prozessform zwischen Rohbau und Verfall

Laut Definition symbolisieren Ruinen durch den Zustand des Verfalls ein vergangenes Wertesystem und eine frühere Epoche. Die stetige Wandelbarkeit zwischen Aufbau und Verfall zeigt der Künstler Robert Smithson. Er interpretiert Rohbauten in seinen Fotografien ebenfalls als (umgekehrte) Ruinen. Durch die Visualisierung des Prozesses verweisen diese sowohl auf die Zukunft als auch auf die Vergangenheit. Smithson codiert den unfertigen Bau auf doppelte Weise: Noch-Nicht oder Nicht-Mehr. Der Künstler versucht durch die Darstellung der Dynamik des Verfalls der Abgeschlossenheit eines Bauwerkes entgegenzutreten.²⁰

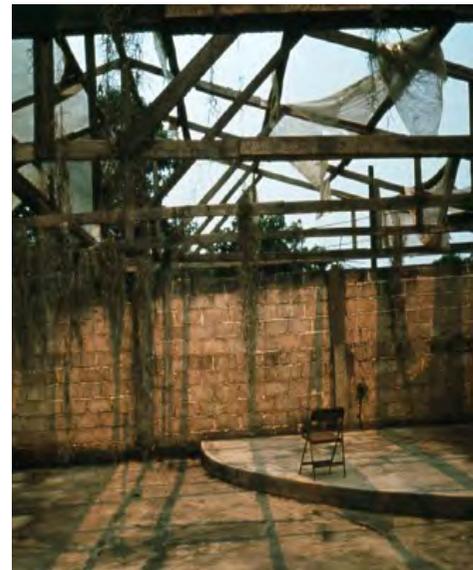


Abb. 2-4: Robert Smithson, Hotel Palenque, Fotoserie 1966

Denkmale nutzen

Weiterbauen im historischen Bestand wird aus der Sicht der Denkmalpflege einerseits positiv gesehen, andererseits bringt es aber auch Konflikte mit sich. Jede Nachnutzung bedeutet eine Veränderung der historischen Bausubstanz. Versteht man die Aufgabe der Denkmalpflege jedoch darin, den Denkmalwert zu erhalten, gehört eine Veränderung zum prozesshaften Charakter von Denkmalen. Dieses Ziel kann Eingriffe in den Bestand und neue Nutzungen erfordern.

Ein wichtiger Aspekt von Denkmalwerten ist die Nutzung. Jedoch ist bei jedem Objekt abzuwägen, ob der Idealfall der Nutzungskontinuität für ein Denkmal immer die beste Lösung ist und welches Ausmaß an Veränderungen denkmalpflegerisch vertreten werden kann. Sollte ein Landhaus die Nutzung als Museumsschloss vorziehen oder den Nachkommen des Bauherrn ein zu Hause mit modernem Wohnkomfort bieten?²¹

Nachnutzung von Burganlagen und Burgruinen

Bauwerke, die keine neue Nutzung gefunden haben, fanden ihr Schicksal schnell als Ruine oder Steinbruch. Die baulichen Hüllen mussten einer Nachnutzung zugeführt werden und neuen Zwecken dienen.

Trotz der funktionalen Trennung (Wehren, Wohnen und Repräsentation) in Burganlagen, die auch im baulichen Erscheinungsbild ersichtlich war, endete die Nachnutzung der Burgen mit dem Ende dieser Nutzungsmischung. Ihr ursprünglicher Zweck besteht heute nirgendwo mehr. Für nur wenige Burgen kommt heute eine rein konservierende Nutzung in Frage und somit bedarf es einer Fremdnutzung, damit sie weiter erhalten werden können.

18. Jahrhundert / 19. Jahrhundert

Die Nachnutzung von Burganlagen im 18. Jahrhundert führte zur Modifikation des Bestandes bis zum teilweisen Neubau. Die Anlagen avancierten zu Schlössern und Festungen oder wurden gänzlich aufgegeben. Den Schutz historischer »Zeugen« strebte zu dieser Zeit natürlich niemand an.

Der »pragmatische Umgang« mit Burgruinen änderte sich im 19. Jahrhundert durch die ersten Sicherungen der Bausubstanzen durch die frühe Denkmalpflege und das Interesse an mittelalterlicher Reichsromantik. Es entstanden erste Diskussionen über das Konservieren von Ruinen oder den Wiederaufbau zu Bilderbuchanlagen. Charakteristisch ist vor allem der Verzicht auf die heute geschätzte Kontrastwirkung zwischen historischer Substanz und Neubau. Oftmals kam es zu passend gehaltenen Ausstattungsexzessen und den Versuch ein stilistisch, in sich stimmiges Bauwerk über das historische Mauerwerk zu setzen. (zum Beispiel die Errichtung von Wehrgängen, Zinnen, etc.).

20. Jahrhundert

Im frühen 20. Jahrhundert kam es zur Ablehnung der historisch idealisierten »Restaurierung« und häufig zur interpretierenden Denkmalpflege und zum Rückbau später hinzugefügter Umbauten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ist besonders ein Stilpluralismus im Umgang mit Burgruinen zu erkennen. Stilgerechte Rekonstruktionen wie im Historismus stehen radikal modernen Lösungen gegenüber. Ein Leitbild ist sicherlich der Kontrast zwischen Alt und Neu.²² Durch ein gleichwertiges Nebeneinander sind unterschiedliche geschichtliche Schichten sichtbar. Das Neue hebt sich bewusst von der bestehenden Bausubstanz ab. Aber auch die Konservierung des äußeren Erscheinungsbildes mit neuem Inhalt ist eine gestalterische Strategie.²³

Es kam zu umfassenden Eingriffen und architektonischen Inszenierungen und selbstbewussten Neubauten an Burgruinen, während gut erhaltene, weniger

zerstörte Baukörper eher dem Gebiet der Denkmalpflege und vorsichtigen Instandsetzung zugeordnet wurden. Die Umnutzung von Burganlagen stößt im Gegensatz zu Sakralbauten auf weniger gesellschaftliche Vorbehalte. Beschränkende Rahmenbedingungen sind vielmehr denkmalpflegerische Vorgaben und für die Baupraxis problematisch wie die früher notwendige Unzugänglichkeit der Anlage und heutige Anforderungen der Barrierefreiheit für eine öffentliche Nutzung.²⁴ Durch die Suche nach einer ursprungsnahen Neunutzung wird – nicht nur bei Burganlagen – auf kulturelle und historisch demonstrierende Funktionen zurückgegriffen²⁵: Schlösser werden zu Schlossmuseen, Kasematten zu Waffenmuseen, Burgen zur Wohnungen, Herrschaftshäuser zu Bibliotheken, ...

¹⁷ <http://www.duden.de> (Stand 15.03.2013)

¹⁸ ZÜGER Roland in: ETH Zürich, Fachverein der Studierenden am Departement Architektur, transify - Weiterbauen unter veränderten Voraussetzungen, gta Verlag, Zürich, 2004, S. 122

¹⁹ SCHMIDT Leo, Einführung in die Denkmalpflege, Konrad Theiss Verlag 2008. S. 116 fff.

²⁰ ZÜGER 2004, S. 122 ff.

²¹ SCHMIDT 2008, S. 127 ff.

²² KAYSER Christian, Steinbruch oder Denkmal? in: Metamorphose. Bauen im Bestand. Burgen und Schlösser, 02/2009. S. 16-19

²³ JESSEN Johan, Umnutzung - total normal in: Detail. Bauen im Bestand, Birkhäuser Verlag Basel 2003. S. 17-18

²⁴ KAYSER 2009. S. 16-19

²⁵ JESSEN 2009. S. 17





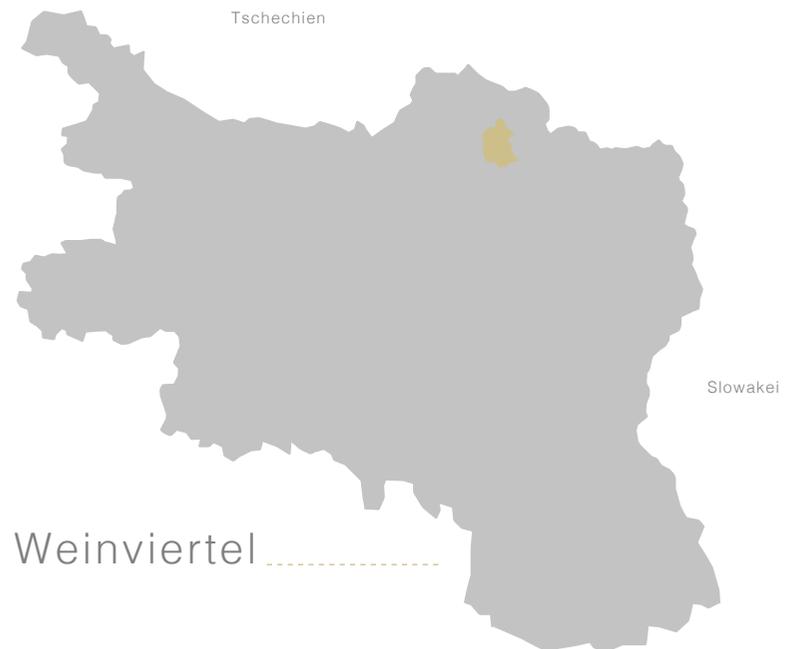
Abb. 5: Großer Burghof, Burgruine Falkenstein

Standort

Lage

Die Marktgemeinde Falkenstein im Bezirk Mistelbach in Niederösterreich liegt in der Kalkklippenlandschaft des nordöstlichen Weinviertels. Von drei Seiten erheben sich um den Ort Höhenzüge.¹⁷ Falkenstein identifiziert sich besonders mit der im Nordwesten liegenden namensgebenden Burgruine auf dem »Schlossberg«.²⁷

Von Wien aus erreicht man Falkenstein über die A5 Nordautobahn und die B7 in zirka 50 Minuten.



Österreich



Niederösterreich

Marktgemeinde Falkenstein

Die erste urkundliche Nennung der Pfarre Falkenstein findet sich im »Greifens-teiner Zehentvertrag« von 1135, worin der Passauer Bischof Zehentansprüche über eine Reihe von Pfarren geltend gemacht hat. Betrachtet man allerdings geschichtliche Entwicklungen, kann davon ausgegangen werden, dass die Pfarre Falkenstein ihre Gründung einer Initiative der gräflichen Rapotonen-Die-poldinger zwischen 1042/50 und 1081 verdankt.

Die 462 Einwohner zählende Gemein-de Falkenstein ist seit 1989 die kleinste eigenständige Gemeinde im Bezirk Mistelbach.²⁶ Im Jahr 1972 kam es auf Grund eines Konzeptes zur Verbes-

serung des Kommunalstruktur zur Ge-meindezusammenlegung mit Ottenthal und Guttenbrunn. Die Vereinigung zur Gemeinde »Falkenstein-Ottenthal« wurde nach 17 Jahren jedoch wieder aufgehoben.²⁹ Die Gemeinde besteht aus drei, im Laufe der Jahrhunderte zusam-mengewachsenen Ortsteilen - Wieden, Dörfel und Markt.³⁰

Bereits im Mittelalter spielte der Wein-bau in Falkenstein eine wichtige Rolle. Und auch heute ist der Weinbau der bedeutendste Wirtschaftszweig für die Gemeinde.³¹

²⁶ weinviertel-dreilaendereck.riskommunal.net
(Stand 10.01.2014)

²⁷ HASENHÜNDL Gerhard in: Falkenstein - Seine Geschichte, seine Meinschen, seine Vereine, Falkenstein 2009, S. 17

²⁸ KUPFER Erwin in: Falkenstein - Seine Geschichte, seine Meinschen, seine Vereine, Falkenstein 2009, S. 48

²⁹ <http://www.falkenstein.gv.at> (Stand 19.02.2013)

³⁰ BEZEMEK Ernst in: Falkenstein - Seine Geschichte, seine Meinschen, seine Vereine, Falkenstein 2009, S.194

³¹ AICHINGER-ROSENBERGER Peter in: Falkenstein - Seine Geschichte, seine Meinschen, seine Vereine, Falkenstein 2009, S. 215



Abb. 6: Gemeindeamt Falkenstein



Burgruine Falkenstein



alter Pfarrhof

Pfarrkirche

Festsaal

Wieden

Markt

Dorf

Kellergasse

Kellergasse

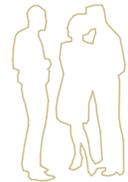
Rathaus

Kellergasse

Zahlen und Fakten



Fläche 19,19 km²
Seehöhe 302 m



Einwohner 2012 462
Nebenwohnsitz 206
Hauptwohnsitz 258
Vereine 2013 12



Weinbau 2012
Betriebe 43
Nebenerwerb 31
Haupterwerb 12



Tourismus 2013
Nächtigungen 5.149
Beherbergungsbetriebe 6
Gastronomiebetriebe 6

Ortsentwicklung

Herrschaften von Falkenstein

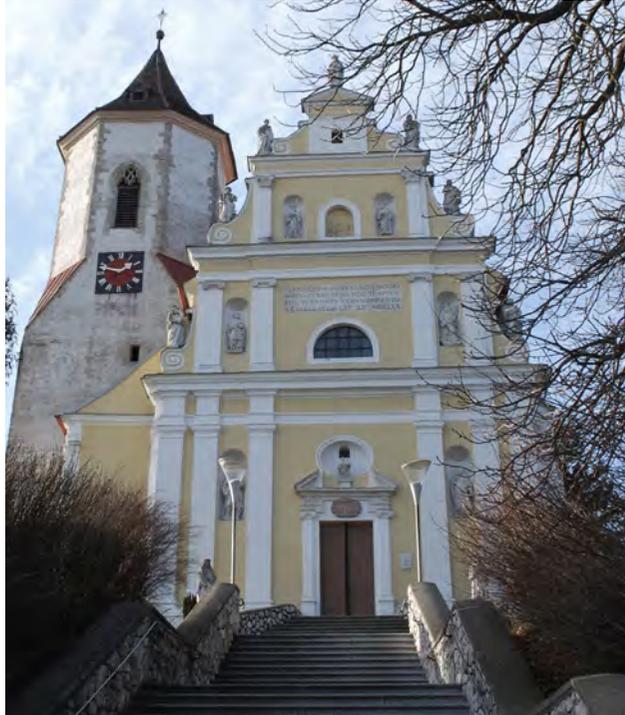


Abb. 8: Pfarrkirche Falkenstein

Es wird angenommen, dass die Anfänge der Burg und Herrschaft Falkenstein im Zusammenhang mit der Gründung der Pfarre durch die Rapotonen-Diepoldingen zu sehen sind. Spuren in historischen Quellen unterstützen die Annahme, dass die Falkensteiner aus dem Oberpfälzer Raum als deren Gefolgsleute nach Österreich kamen und den Namen ihrer dortigen Burg bei Cham in das Weinviertel mitbrachten. Nach dem Rückzug der Rapotonen wechselten die Falkensteiner in die Ministerialräte der Babenberger. Fragmentarische Hinweise der Weinviertler Falkensteiner sind in der Zeit um 1100 anzunehmen. In schriftlichen Nachweisen sind diese jedoch erst zu Beginn des 12. Jahrhunderts zu finden. Ulrich I. von Falkenstein und Wernhard I. von Falkenstein/Rabenstein sind somit die ältesten bezeugten Weinviertler Falkensteiner. Die erste Nennung erfolgte um 1130/40 in einer Klosterneuburger Traditionsnotiz. In der Mitte des 12. Jahrhunderts teilte sich die

Herrschaft in die Linien Rabenstein und Falkenstein, die den Beinamen Struno gebrauchten. Jedoch verschwand die Rabensteiner Linie schon nach zwei Generationen. Nach dem Tod von Ulrich IV. Streun und Wernhard III. Streun von Falkenstein starb auch die längerlebige Falkensteiner Linie aus. Dies führte zur Besitzaneignung des Gebietes und Herrschaftsnachfolge durch die Liechtensteiner.

Nach dem Adelsaufstand 1295/96 flüchtete Heinrich II. von Liechtenstein aus Österreich und verlor Burg und Herrschaft an die habsburgischen Landesfürsten. Trotz dieser Entwicklung behielt die Liechtensteiner Herrschaft Güter in ihrer Hand. Unter der Herrschaft der habsburgischen Landesfürsten wurden die Güter recht bald zum Pfandobjekt. Durch häufige Wechsel der Pfandinhaber ließen die Landesfürsten die Herrschaft durch Inhaber - wie die Familie Eyczing und Fünfkirchen - verwalten.

Infolge des Verkaufes der Liechtensteiner Güter kam die bedeutende Familie Trautson in den Besitz der Herrschaft Falkenstein. Durch die Erhebung von Paul Sixt Trautson in den Reichsgrafenstand wurde die Herrschaft 1598 in eine freie Grafschaft umgewandelt und blieb bis 1775 in deren Eigentum.³²

Im Jahr 1645 eroberten die Schweden Falkenstein und besetzten die Burg 16 Monate lang. Nach dem Aussterben der Familie Trautson übernahm Karl Josef Anton Graf Auersperg die Herrschaft. Bereits im Jahr 1799 wurde diese jedoch an Johann Baptist von Bartenstein verkauft. Danach ging Falkenstein durch Heirat an Max Josef Vrints-Berberich von Treuenfeld. 1974 erbte Georg Graf Thurn-Vrints die Güter Falkenstein und Poysbrunn.³³

Falkensteiner Berggericht

Der erste schriftliche Nachweis für Weinbau in Falkenstein findet sich im Jahr 1309 im „Bergtaiding über den Rosenberg“. Hier wurde das Falkensteiner Bergrecht niedergeschrieben, welches für Weinbauangelegenheiten zwischen Wien und Brünn zuständig war. Tatsächlich kann jedoch von einer früheren Bedeutung des Weinbaus in Falkenstein ausgegangen werden, da sich für die östliche Region Niederösterreichs bereits im 9. Jahrhundert Nachweise für den Weinbau finden. Die bedeutende Stellung und frühe Erfahrungen von Falkenstein als Weinbaugebiet dürften ein Grund dafür sein, dass Bestimmungen aus dem Falkensteiner Bergtaiding auch auf andere Weinbergrechte im Weinviertel und im südmährischen Umland Vorbildwirkung hatten. Die Entwicklungen des Weinbaus in Falkenstein beeinflusste auch das Siedlungsbild. Nach dem Rückzug nichtansässiger Weingartenbesitzer und der Aufteilung der Gebiete auf Falkensteiner Weinbauern

entstanden Feldkeller in der, besonders für das Weinviertel typischen, Kellergasse.³⁴ Jährlich am Markustag wurden die Weinbergbesitzer aufgefordert sich zum Bergtaiding zu versammeln. Der Bergmeister repräsentierte mit vier Bergleuten das Bergamt und verhandelte über Streitfragen, bestimmte aber auch Qualitätskontrollen und Termine für die Lese.³⁵

Die 1987 gegründete und mittlerweile etablierte Interessengemeinschaft „Falkensteiner Berggericht“ engagiert sich seit Beginn des Jahres 2013 wieder für einen verstärkten Auftritt der Identität betonten Weinmarke.

³² KUPFER 2009, S. 46 fff.

³³ AICHINGER-ROSENBERGER 2009, S. 218 f.

³⁴ BAUER 2009, S. 199 fff.

³⁵ <http://www.falkenstein.gv.at> (Stand 19.02.2013)



Abb. 9: Bergtaidingbüchl



Abb. 10: Kellergasse Falkenstein

Burgruine Falkenstein

Beschreibung der Anlage

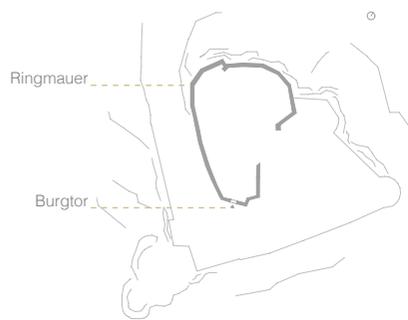


Abb. 11: Turm des Pfarrhofes Falkenstein

Der Höhenrücken der Burgruine Falkenstein ist neben dem Schanzboden ein bedeutender urzeitlicher Siedlungsbe- reich in Falkenstein. Auf Grund der guten Fernsicht von der Kalkklippe wurden am Schlossberg seit der mittleren Jung- steinzeit immer wieder Höhengiedlungen angelegt.³⁶ Mit der Pfarrgründung um 1050 entstand auch die Burgkir- chenanlage.³⁷ Der wehrhafte Turm des Pfarrhofes ist Zeuge der Annahme, dass an der Stelle des Pfarrhofes die erste Burg Rabenstein des Herrn von Falken- stein, Lehensnehmer der Babenberger Markgrafen, lag.³⁸ Die heute als Ruine erhaltene Höhenburg wird als Nachfolge zur älteren, siedlungsnäheren Burg angenommen. Die landschaftsprägen- de Lage auf dem Kalkfelsen ist für das Weinviertel fast einzigartig. Die Mau- erstruktur besteht aus quaderartigen Sandsteinblöcken unterschiedlicher Größe. Das Areal wird von einem Ber- ing umschlossen, dessen kleine Zin- nen besonders auffallend sind. Diese hatten jedoch mehr symbolhaften als funktionalen Charakter. Auf Grund der Topografie ist der Zugang zur Burg be-

sonders akzentuiert - ein zweifach nach innen abgewinkelter Bering. Der Nach- weis eines Turmes ist nicht bekannt.³⁹ Ein dokumentarischer Beleg über den Baubeginn der mittelalterlichen, als Grenzfestung errichteten Buranlage am »Schlossberg« ist nicht vorhanden. Dennoch wird vermutet, dass der Bau- beginn der ersten Hochburg Ende des 11. Jahrhunderts⁴⁰ / bzw. in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu datieren ist.⁴¹ Der Baualterplan der Burg Fal- kenstein ist vor allem durch bisherige Untersuchung der Bausubstanz und urkundliche Nennungen bestimmt. „Ein- getragene“ Bautermine auf Steinplatten etc. sind nur selten vorzufinden. Des- halb datieren unterschiedliche Quel- len die Bauentwicklung und Baupha- sen nicht immer übereinstimmend. Die nachfolgende Kurzbeschreibung der Baugeschichte stützt sich überwiegend auf Unterlagen des „Vereins zur Erhal- tung der Burgruine Falkenstein“ und auf die Untersuchungsergebnisse zur Geschichte der Burg Falkenstein von Friedrich Parisch.

Ausbauphasen



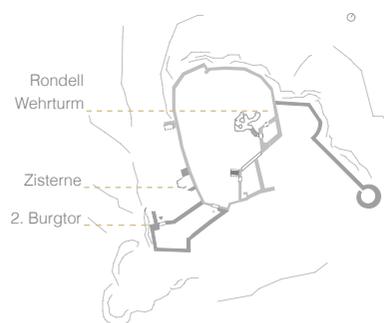
Kernburg 11. -12. Jhd.



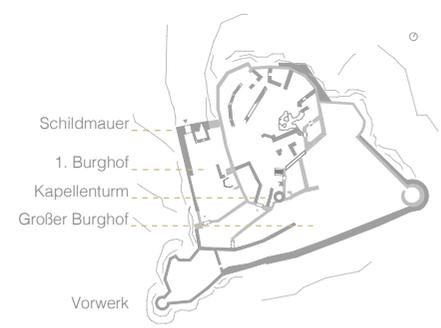
1. Ausbauphase 12. Jhd.



2. Ausbauphase 12. Jhd.



Ausbauphase 14. Jhd.



Ausbauphase 16. - 17. Jhd.

Baugeschichte

Die Romanische Burg

Erste Hochburg

Die Ringmauer ist der älteste erhaltene Bauteil der Steinmauern-Höhenburg. Der im Norden liegende vielfach abgewinkelte, ovale Bering wurde entlang der steil abfallenden Kalkklippe errichtet. Das Mauerwerk wurde als »Romanisches Schalenmauerwerk« - die innen und außen aufgemauerten Sandsteine wurden mit Gussmauerwerk gefüllt - ausgeführt. Diese Methode, Burgmauern zu errichten, ist sowohl im 11. als auch im 12. Jahrhundert eine übliche Art.⁴² Der 1,00 m bis 1,40 m breite und durchschnittlich 8 - 12 m hohe umlaufende Bering war mit Zinnen bewehrt und belegt heute noch das Niveau eines Holzwehrganges. Auf Grund der großen Schuttmassen im Inneren der Erstburg gibt es zurzeit keine Erkenntnisse über die frühesten Innenbebauungen. Die vorzufindenden Einbauten im Inneren wurden von späteren Bauteilen überlagert und stammen – so wie Bauteile der Ringmauer im Westen – aus jünge-

ren Bauphasen.⁴³ Heute ist vom ältesten Burgtor nur noch eine Öffnung in den Bauresten der Sandsteinmauer zu erkennen. Über den heute verschütteten Burggraben führte vermutlich eine Zugbrücke zum Burgtor der Altburg.

Im Zuge der ersten Ausbauphase wurde die Ringmauer durchbrochen und eine Naturhöhle im Kalkgestein wurde freigelegt. Dieser künstlich erweiterte Felsenkeller wurde als Vorratskeller und im 16. Jahrhundert vermutlich als Gefängnis verwendet.⁴⁴ Anfang des 12. Jahrhunderts wurde auch das Gewölbe an die bestehende Ringmauer angebaut. In der zweiten Ausbauphase der romanischen Burg wurde auf einem künstlichen Plateau ein Wohnbau errichtet. Der dreigeschoßige Palas, dessen felsseitige Mauer aus spolierten Quadern der alten Ringmauer errichtet wurde⁴⁵, umfasst ebenfalls ein Kellergewölbe und einen Rittersaal.

Die Gotische Burg

Wehrtechnische Erweiterung

Zur Verbesserung der Wehrfähigkeit wurde dem alten Burgtor Ende des 14. Jahrhunderts ein Vorwerk mit Burgtor vorgelagert. Ebenfalls entstand zu dieser Zeit der runde Wehrturm, dessen 8 m hohe Schildmauer mit der Hauptburg verbunden war. Diese Verbindung im Nordosten bildete ein Rondell mit Wehrgang und Scharten. Auch die Zisterne, die der Wasserversorgung diente, dürfte schon im 14. Jahrhundert vorhanden gewesen sein.⁴⁶



Abb. 12: Burg Falkenstein um 1672, Georg M. Vischer



Abb. 13: Kapellenturm, Burgruine Falkenstein

Das Renaissanceschloss

Der Endausbau

Unter Paul Sixtus Trautson wurde die Burg Falkenstein zu einem Renaissanceschloss ausgebaut. Diese Ausbauten geben der Burg ihre heutigen Ausmaße.⁴⁷ Der Baubeginn um die Erweiterung des großen Burghofs mit seiner rund 15 m hohen Wehrmauer ist laut Erkenntnissen zur Geschichte der Burg Falkenstein von Friedrich Parisch Ende des 16. Jahrhundert anzunehmen. Ebenfalls entstand in dieser Ausbauphase der 1. Burghof durch die Einbeziehung des aus dem Felsen gehauenen Burggrabens in die Befestigungsanlage. Die Vordermauer eines dreigeschoßigen Gebäudes an der Ostseite des großen Burghofes wurde zur Gänze im 18. Jahrhundert abgetragen und als Baumaterial verwendet. Im Südwesten endet der Bering in einen vorgelegerten Zwinger, dem sogenannten Rosengarten. Dieses Vorwerk ist auf einem Felsvorsprung im Süden der Burg im Zuge der letzten Ausbauphase im 16. Jahr-

hundert entstanden und erlaubte den Burgbewohnern den kürzesten Weg zur Pfarrkirche. Zu Beginn dieses Jahrhunderts wurde auch eine gotische Kapelle im Rittersaal errichtet. Die 3,60 m starke Wehrmauer des 1. Burghofes war mit einem Kanonenstand für Feuerwaffen und einem Torwärterhäuschen ausgestattet. Von dem vorgelagerten Burggraben mit Zugbrücke ist heute jedoch nichts mehr zu sehen.⁴⁸

Zu den letzten größeren Bauarbeiten sind auch die Mauerverstärkung der Altburg im Norden und der Wiederaufbau des Rondells durch zahlreiche spolierte Quader⁴⁹ nach einer Baufälligkeit oder Zerstörung zu zählen. Der Baetermin des Rundturms der Kapelle, der als Glockenturm diente, ist – auf einer Steinplatte ersichtlich – mit 1602 datiert.⁵⁰ Innenausbauten der Burg fanden wohl in mehreren Phasen zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert statt.⁵¹

Der Verfall

Besetzung und Materialbeschaffung

Auch der wehrhafte Ausbau der Burg konnte eine Eroberung und Besetzung im Jahr 1645 durch schwedische Truppen im dreißigjährigen Krieg nicht verhindern. Die Burg Falkenstein wurde zwar mehrfach demoliert und umgebaut, aber nie vollständig zerstört.⁵² Nach der Rückgabe diente die notdürftig in Stand gesetzte Schlossanlage nur noch als Fluchtort.⁵³ Der beginnende Verfall der Burg setzte Anfang des 18. Jahrhunderts ein. Die Besitzer nutzten die leerstehende Burg zur Materialbeschaffung und es entstanden meterhohe Schuttschichten. Erst durch das Zumauern des Burgtores konnte eine weitere Nutzung als Steinbruch und eine Beschleunigung des Verfalls verhindert werden.



Abb. 14-15: Palas, Burgruine Falkenstein



Abb. 16: Ringmauer und Schildmauer
mit Kanonenstand



Abb. 18: Abgang großes Gewölbe



Abb. 17: Großer Burghof



Abb. 19: 1. und 2. Burgtor

Heutige Nutzung und Bestand

Die Burgruine Falkenstein war für die letzten Generationen nicht zugänglich. Erst ab 1990 erfolgten auf Initiative von Ing. Friedrich Parisch gemeinsam mit der Marktgemeinde Falkenstein, dem Bundesdenkmalamt und freiwilligen Privatpersonen archäologische Untersuchungen sowie die teilweise Revitalisierung und Restaurierung der Burganlage, um die sich der „Verein zur Erhaltung der Burgruine Falkenstein“ bemüht.⁵⁴ Seit dem Jahr 1992 ist die im Privatbesitz von Georg Thurn-Vrints befindliche Ruinenanlage für Besucher geöffnet. Die Aufschlüsse über die Geschichte der Burgruine, die durch wissenschaftliche Untersuchungen unter der Leitung des Archäologen Dr. J.W. Neugebauer erbracht wurden, können seit 1993 in einer Schausammlung besichtigt werden.⁵⁵ In den letzten Jahren wurden neben einem kleinen Museum im Täufergwölb eine Aussichtsplattform,

eine Holzgalerie sowie notwendige Infrastruktur (Stromanschluss, Beleuchtung, WC-Anlage) eingerichtet. Während der Öffnungszeiten von April – Oktober werden Führungen für Touristen und spezielle Erlebnisführungen für Kinder angeboten. Der große Burghof wird auch für kulturelle und touristische Veranstaltungen genutzt und kann für Feste gemietet werden.⁵⁶ Im Jahr 2013 konnte die Burgruine Falkenstein 8.207 Besucher zählen.⁵⁷

³⁶ HASENHÜNDL 2009, 36

³⁷ BÜTTNER Rudolf, Burgen und Schlösser in Niederösterreich. Vom Marchfeld bis Falkenstein, Birken-Verlag Wien, 1982, S. 124

³⁸ HASENHÜNDL 2009, 44 f.

³⁹ REICHHALTER 2005, S. 27

⁴⁰ PARISCH

⁴¹ REICHHALTER 2005, S. 27

⁴² PARISCH Friedrich: Unterlagen des „Vereins zur Erhaltung der Burgruine Falkenstein“: Führer durch die Baugeschichte der Burg Falkenstein

⁴³ REICHHALTER 2005, S. 98

⁴⁴ PARISCH

⁴⁵ REICHHALTER 2005, S. 98

⁴⁶ PARISCH

⁴⁷ Ausstellungsunterlagen des „Vereins zur Erhaltung der Burgruine Falkenstein“

⁴⁸ PARISCH

⁴⁹ REICHHALTER 2005, S. 100

⁵⁰ PARISCH

⁵¹ REICHHALTER 2005, S. 100

⁵² PARISCH

⁵³ AICHINGER-ROSENBERGER 2000, S. 222

⁵⁴ PARISCH

⁵⁵ Ausstellungsunterlagen des „Vereins zur Erhaltung der Burgruine Falkenstein“

⁵⁶ <http://www.falkenstein.gv.at> (Stand 19.02.2013)

⁵⁷ Auskunft der Marktgemeinde Falkenstein am 05.03.2013



Konzept

Südmähren und das Weinviertel verbindet eine gemeinsame Geschichte. Aufgrund des Zweiten Weltkriegs brachen die Kontakte ab. Die Lage an der toten Grenze brachte besondere Schwierigkeiten mit sich. Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989 rückten die beiden Regionen wieder verstärkt zusammen.⁵⁸

Auf »halbem Weg« zwischen Wien und Brünn liegt die Marktgemeinde Falkenstein. Die Burgruine Falkenstein prägt, wie auch der Weinbau, das Landschaftsbild und die Geschichte dieses Ortes maßgeblich. Die Falkensteiner Winzer sind sich ihrer großen Tradition und der historisch bedeutenden Rolle des Falkensteiner Berggerichts, welches als Appellationsgericht zwischen dem 13. und 18. Jahrhundert in Weinbergangelegenheiten für den Raum zwischen Wien und Brünn zuständig

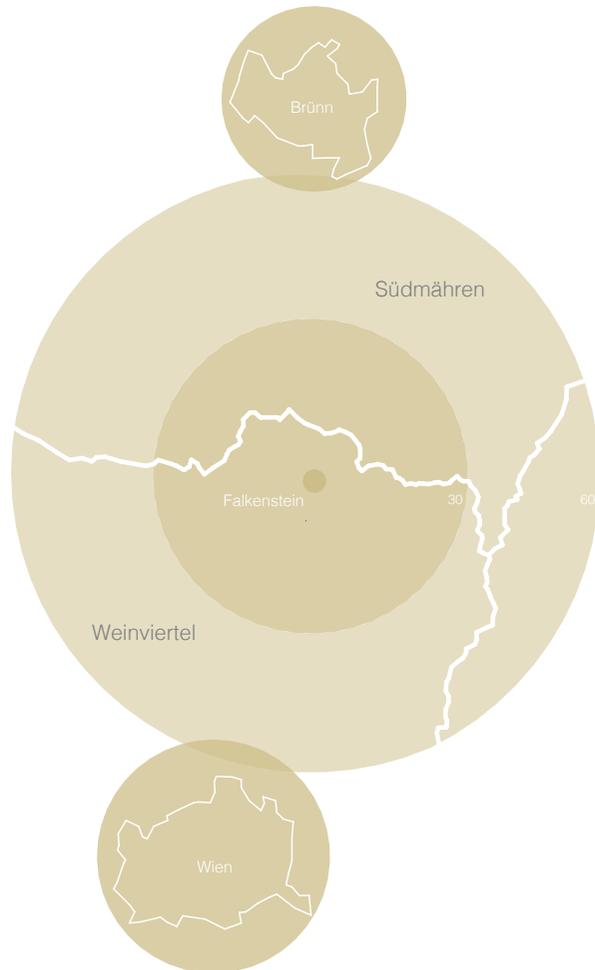
war, bewusst. Das jährliche Kellergassenfest der Falkensteiner Weinbauern unter dem Motto »Wein-Kunst-Kultur« ist die Leitidee für einen angestrebten Dialog mehrerer Nutzungskomponenten. Mit meinem Entwurf soll durch die Verbindung dieser Funktionen ein Ort der Begegnung, Inspiration und des Genusses geschaffen werden.

Die örtlichen Winzer haben sich bereits zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen, um die große Weinbautradition weiterzuführen. Ziel meines Konzepts ist es, die Winzer durch eine gemeinsame Vermarktungsplattform zu unterstützen und durch das Zusammenspiel von Wein, Kunst und Kultur soll der Besucher dazu angeregt werden, die Besonderheiten und Traditionen dieser Region zu erkunden.

Das »neues Fragment« für die Burgruine Falkenstein soll deren Geschichte in

einem neuen Kontext weiterführen. Der Entwurf definiert sich im Spannungsverhältnis zum bereits Existierenden - nicht als Autonom sondern im Dialog. Die Symbiose aus Landschaft, Wein, Kunst und Kulinarik ermöglicht es dem Besucher, die Region in einer neuen Perspektive zu erfahren.

⁵⁸ weinviertel-dreilaendereck.riskommunal.net
(Stand 10.01.2014)



Raumprogramm

WEIN



260 m²

VINOTHEK



Präsentation
Verkaufsflächen
Weinlager

Weinerlebnis
Verkosten
Weinbar | Ausstellung

Sonstiges
Sanitär
Lager | Technik

KUNST



199 m²

KUNSTFORUM

Ausstellung | Miet' dich ein



Temporär
Ausstellung
Veranstaltung

Dauerhaft
Info
Ausstellung

Sonstiges
Büro
Teeküche

Sonstiges
Lager
Technik



144 m²

GASTRONOMIE

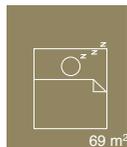
Kulinarik | Miet' dich ein



Café-Restaurant
Gastraum | Veranstaltungsraum
Küche mit Lagerbereich

Sonstiges
Personal

Sonstiges
Sanitär
Müllraum | Technik | Lager



69 m²

ÜBERNACHTEN



Gästezimmer

KULTUR



MUSEUM |
AUSSTELLUNG

Burgruine Falkenstein
Fragmentarische Erlebnisse

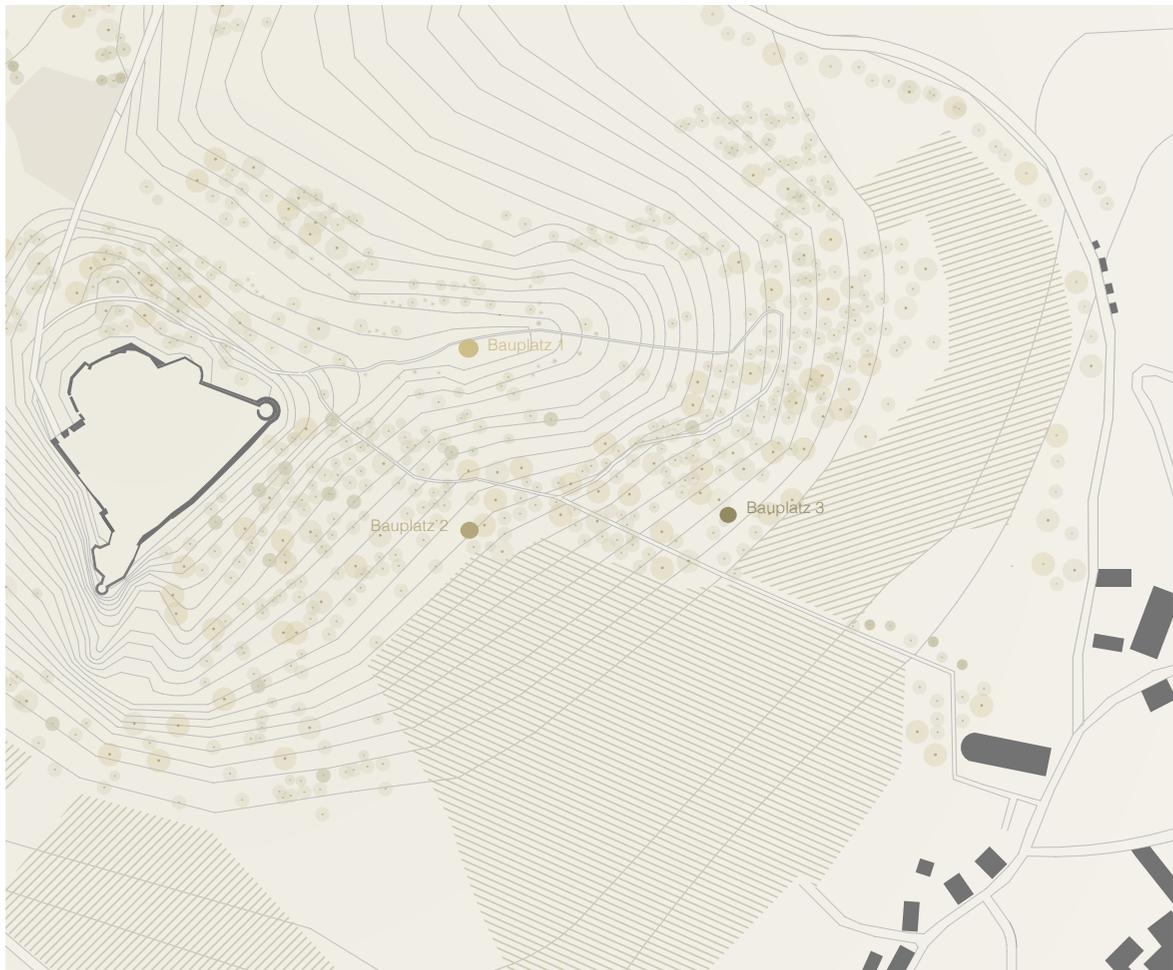


Burgruine
Dauerausstellung
Veranstaltung

Dauerhaft
Ausstellungsobjekte

Bauplatzwahl

Standortvarianten



Standortanalyse

Landschaftsschutzgebiet Falkenstein

Ein Landschaftsschutzgebiet ist ein Gebiet mit besonderem kulturlandschaftlichen Charakter, einem hohen ästhetischen Wert oder Erholungswert der Landschaft, das derart geschützt ist, dass in einem behördlichen Verfahren die Durchführung von Maßnahmen, die eine erhebliche Beeinträchtigung der Landschaft bewirken könnten, verhindert werden können. Als primärer Schutzzweck ist die Erhaltung der Eigenart des Landschaftsbildes, die Sicherung der besonderen Bedeutung des Gebietes für die Bevölkerung oder den Fremdenverkehr zu sehen.⁵⁹ In Landschaftsschutzgebieten sind Eingriffe, im Gegensatz zu Naturschutzgebieten, nicht generell verboten und die Auflagen meist geringer. Jedoch ist eine besondere naturschutzfachliche Begutachtung bei Baulandwidmung und der Erlassung von Bebauungsplänen notwendig. Besonders typisch für das im Jahr 1980 beschlossene 3.440 ha große Landschaftsschutzgebiet Falkenstein ist die hügelige, von Kalkklippen durchzogene Landschaft mit der charakteristischen Trockenrasenvegetation und den im Norden, Süden und Westen liegenden Eichenwäldern.⁶⁰



Abb. 20: Kunstobjekt auf einer »Falkensteiner Kalkklippe«

Europaschutzgebiet Weinviertler Klippe

Das europäische Schutzgebietsnetz «Natura 2000» hat als Ziel, wertvolle europäische Arten und Lebensräume zu erhalten. Österreich hat sich durch den EU-Beitritt verpflichtet, die Vogelschutzrichtlinie und die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH) umzusetzen und alle Maßnahmen zu treffen, um Verschlechterungen und Störungen zu vermeiden und die biologische Vielfalt zu sichern oder wiederherzustellen. Das Natura 2000-Gebiet erhebt jedoch nicht den Anspruch eines Naturschutzgebietes oder einer Sperrzone, in denen jegliche wirtschaftliche Aktivität des Menschen grundsätzlich untersagt wird. Mögliche wirtschaftliche Aktivitäten sind neben Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Jagd auch Tourismus und nachhaltige Freizeitaktivitäten. Bei Projekten, die Natura 2000-Schutzobjekte betreffen und erhebliche Schäden verursachen könnten, beispielsweise Bau einer Straße, Errichtung eines Gebäudes, ist eine Naturverträglichkeitsprüfung notwendig. Im Rahmen der

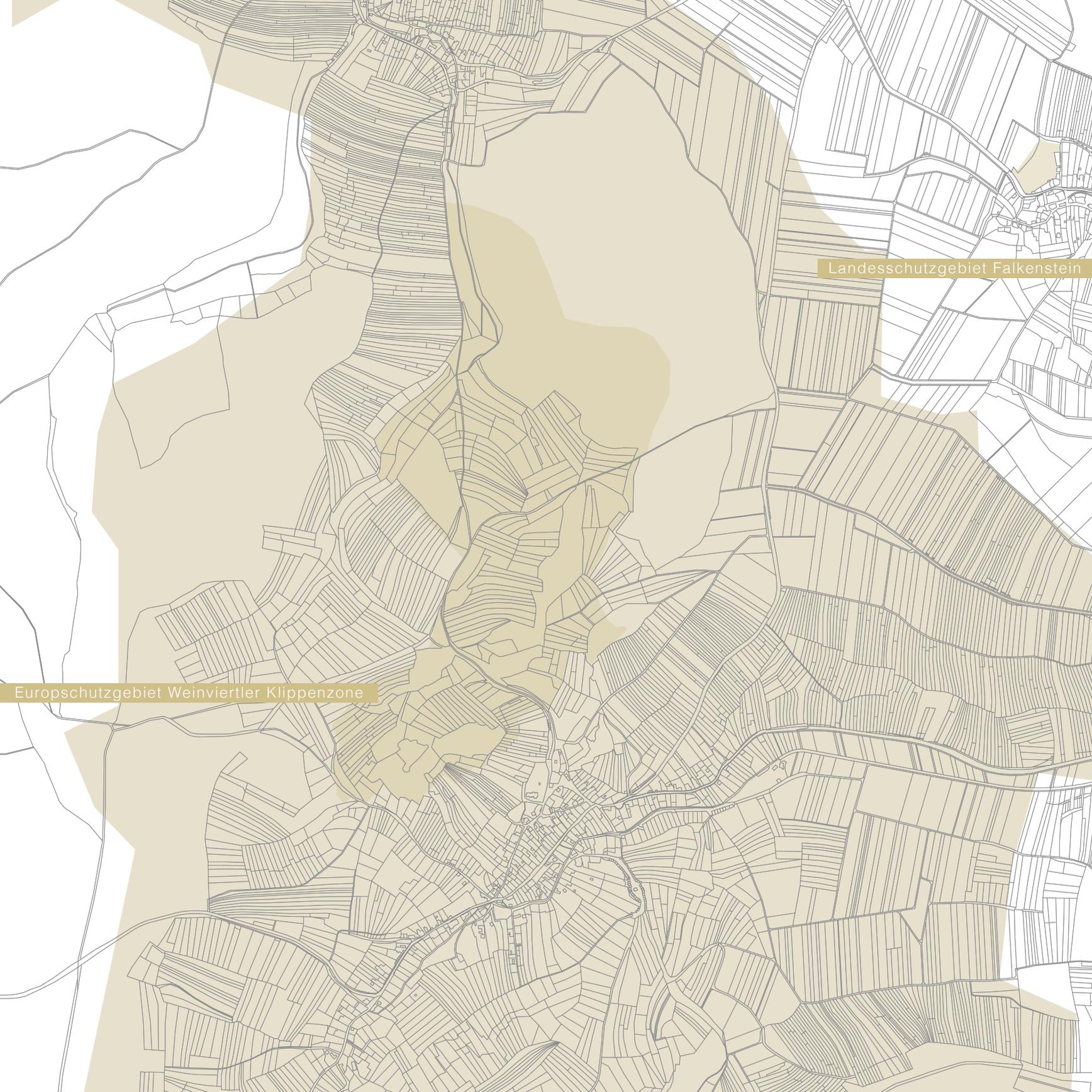
Naturverträglichkeitsprüfung und bei der Reihung der Erhaltungsziele ist die Unterscheidung in prioritäre Schutzobjekte oder nicht prioritäre Schutzobjekte besonders relevant. Die Umsetzung der entwickelten Managementpläne für die einzelnen Schutzgebiete wird vorrangig durch freiwilligen Vertragsnaturschutz (auf freiwilliger Basis verpflichtende Leistungen für den Naturschutz gegen einen finanziellen Ausgleich) in Abstimmung mit den betroffenen Grundstückseigentümern bzw. Interessengruppen gewährleistet.⁶¹ Das Europaschutzgebiet «Weinviertler Klippenzone» besteht aus vier, im Weinviertel verstreuten, Teilgebieten. Die Kalkklippe zieht sich vom Waschberg bei Stockerau, in die Umgebung von Falkenstein, bis in die Pollauer Berge in der Tschechischen Republik. Die Hügelkette ist durch steppenartige Wiesenflächen und ausgedehnte Waldgebiete geprägt.⁶²

⁵⁹ www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/naturschutz/sg/landschaftschutz (Stand 13.05.2013)

⁶⁰ www.naturland-noe.at (Stand 13.05.2013)

⁶¹ Amt der NÖ Landesregierung, Gruppe Raumordnung, Umwelt und Verkehr-Abteilung Naturschutz, Europaschutzgebiet „Weinviertler Klippenzone“ St. Pölten 2009

⁶² www.noe.gv.at (Stand 13.05.2013)



Landesschutzgebiet Falkenstein

Europaschutzgebiet Weinviertler Klippenzone

Aussichtspunkte

circ(u)us vini

Höllenstein, Steinbruch

Burgruine

Kreuzberg

Ort Falkenstein

Kellergasse

Galgenberg





Abb. 23: Kunstobjekt circ(ul)us vini



Abb. 24: Ort Falkenstein, Pfarrkirche, Kellergasse



Abb. 25: Steinbruch, Höllenstein



Abb. 26: Kreuzberg, Ort Poysbrunn



Abb. 27: Weingarten



Abb. 28: Burgruine Falkenstein

Bauplatzbewertung

Als Schlussfolgerung der vorhergehenden Standortanalyse und ausgehend von der Konzeptidee wurden drei mögliche Bauplatzvarianten definiert. Bei der nachfolgenden Bauplatzbewertung wurden relevante Standortkriterien festgelegt, die anschließend einander gegenübergestellt wurden.

Aussicht und Besonnung

Die Lage des Bauplatzes 1 bietet einen 360°-Ausblick in die Landschaft des Weinviertels und eine ganztägige Besonnung. Die Standorte 2 und 3 erlauben nur einen visuellen Bezug zum Ort Falkenstein und zu Teilen der umliegenden Weingärten. Die Orientierung und Besonnung am Bauplatz 2 und 3 sind aufgrund der Hanglage eingeschränkt.

Bezug zur Burgruine

Den besten visuellen Bezug zur Burgruine gewährt der Bauplatz 1. Einen eingeschränkten Sichtbezug ermöglicht ebenfalls der Standort 2. Die Topografie verwehrt dem Standort 3 einen visuellen Bezug zur Burgruine.

Besitz

Alle drei Standorte befinden sich in Privatbesitz.

Schutzgebiete

Das Landschaftsschutzgebiet Falkenstein erstreckt sich rund um den Ort. Somit liegen alle drei Standorte im Landschaftsschutzgebiet und benötigen bei einer Baulandumwidmung ein Gutachten. Der Standort 1 befindet sich darüberhinaus im Europaschutzgebiet «Natura 2000». Bauprojekte benötigen ein zusätzliches Genehmigungsverfahren.

Verkehr

In der näheren Umgebung der Standorte 2 und 3 befinden sich keine ausreichenden Parkmöglichkeiten. Der Standort 1 könnte die bereits vorhandenen Parkplatzflächen der Burgruine mitbenutzen. Zur Erschließung des Standortes 2 könnte die vorhandene Straße ausgebaut werden. Der Bau einer Zufahrtsstraße wäre jedoch bei allen Bauplatzvarianten notwendig. Ebenfalls sollte der Service eines Shuttlebuses angedacht werden, da der Individualverkehr bei allen Standorten eingeschränkt werden sollte.

Infrastruktur

Die Errichtung eines Wasser- und Kanalsystems ist bei allen drei Standorten notwendig.

Bauplatz 1 und 3 - Anschluss Kellergasse

Bauplatz 2 - Anschluss Ort

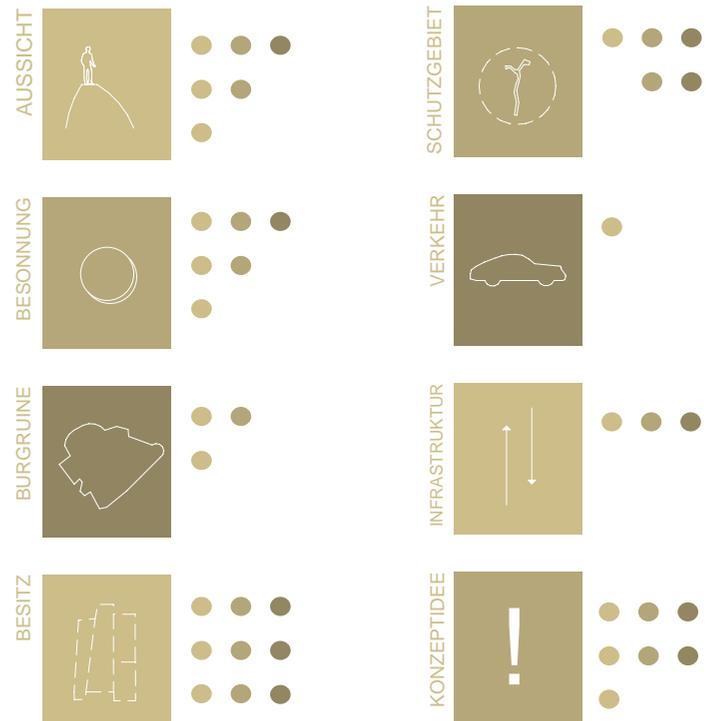
Ein Anschluss an die Stromversorgung kann über die bereits bestehende Leitung zur Burgruine ermöglicht werden.

Idee

Die Konzeptidee ist besonders am Bauplatz 1 und eingeschränkt am Standort 2 und 3 umsetzbar.

Legende

- Bauplatz 1
- Bauplatz 2
- Bauplatz 3



Standort 1



Abb. 29: Burgruine Falkenstein - Ansicht SO

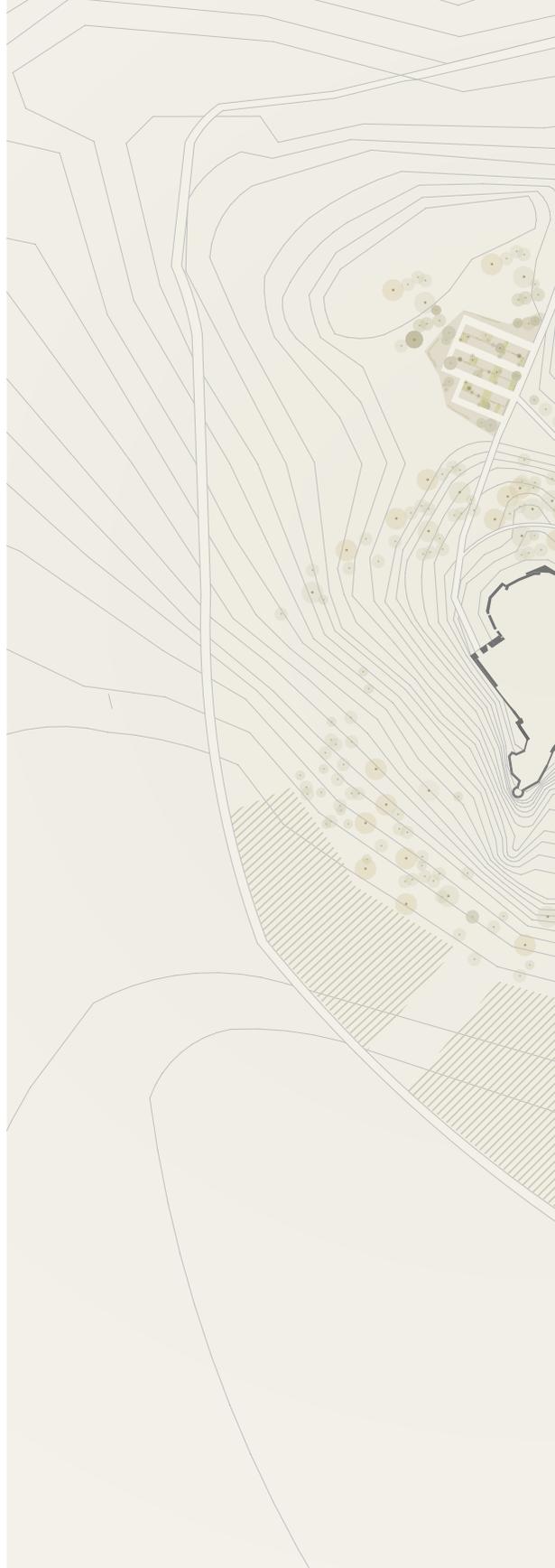
Standort 1



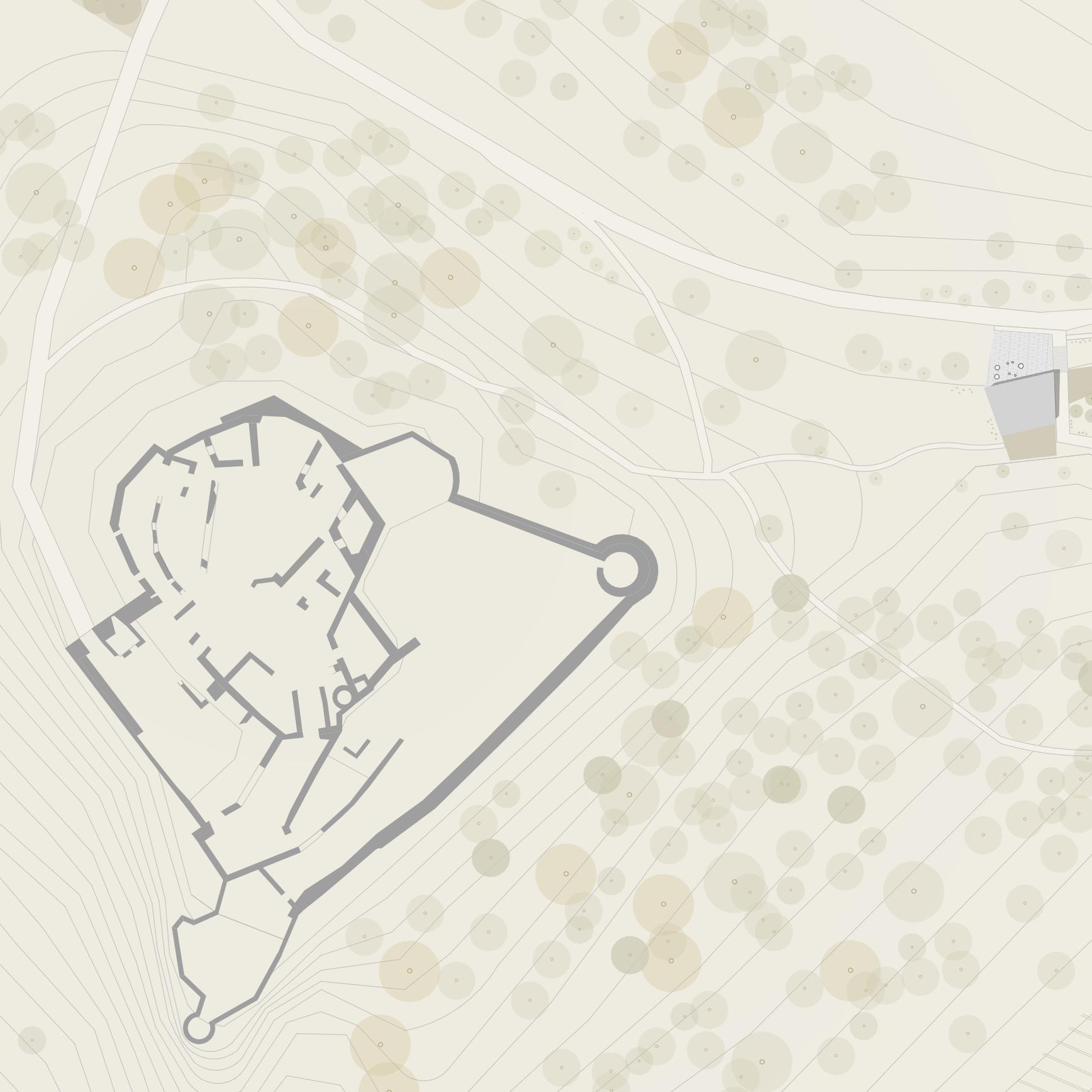
Abb. 30: Burgruine Falkenstein - Ansicht NW

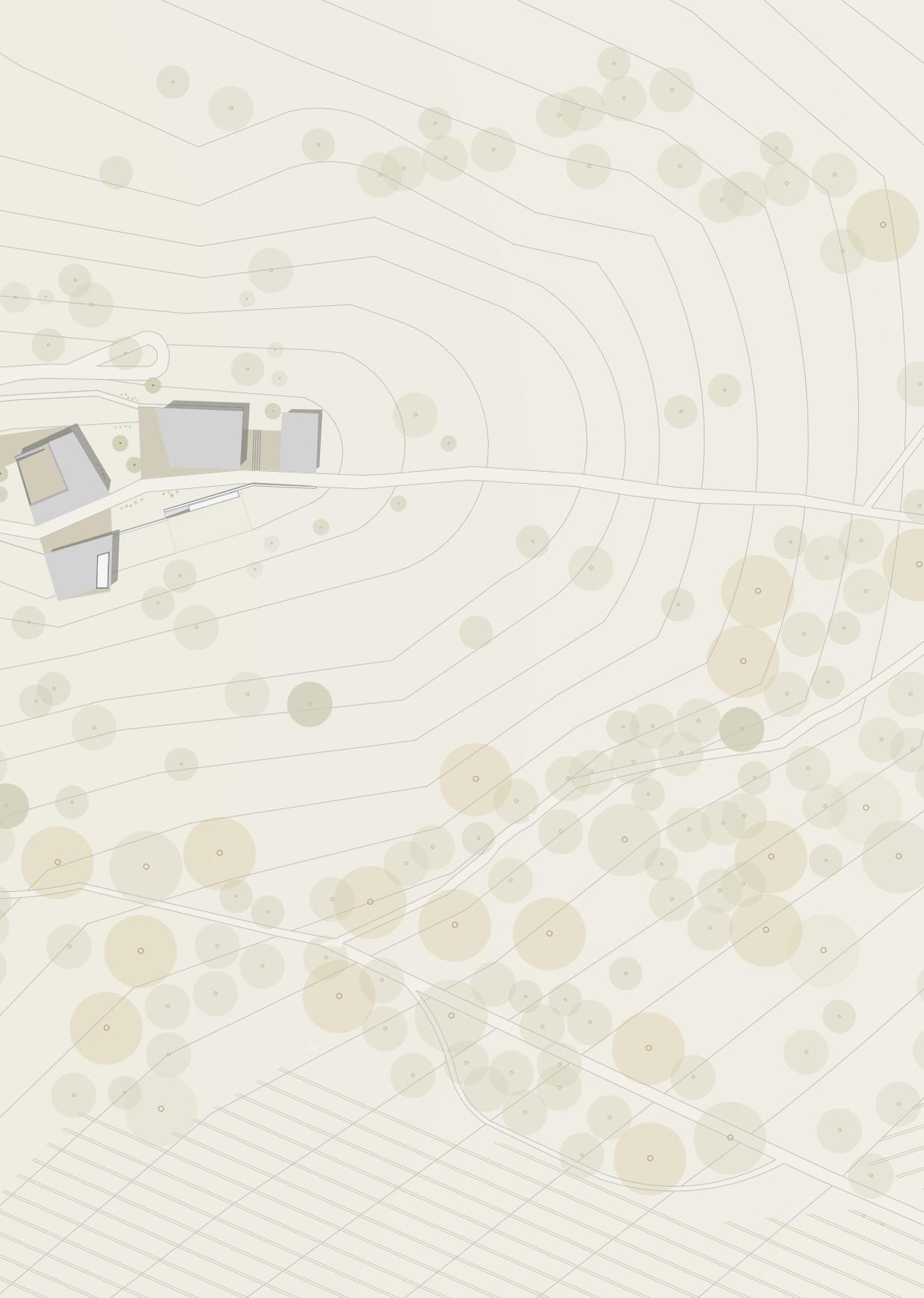


Schwarzplan
M 1:4000









⊥ Lageplan
M 1:1000

Entwurf

Wein.Kunst.Kultur

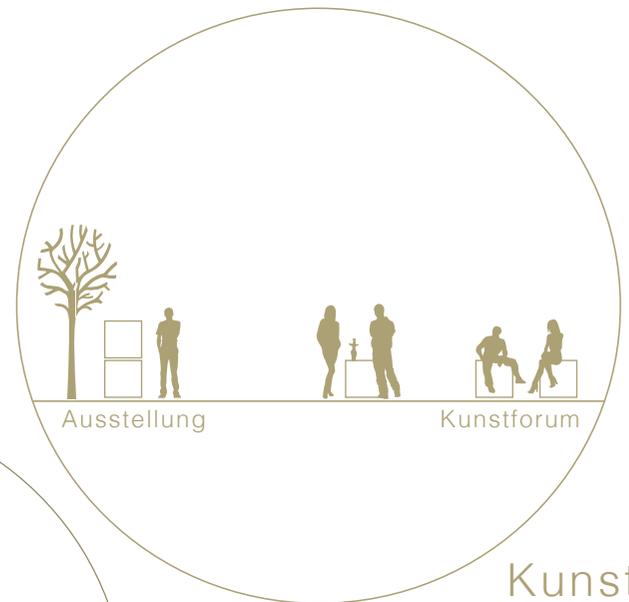
Der Entwurf entwickelt sich an dem von der Burgruine nach Osten hin abfallenden Bergrücken des Schlossberges. Durch die Verflechtung von Wein, Kunst und Kultur ergibt sich die Chance einer vielfältigen Entdeckungsreise. Dem Besucher wird ein themenreicher Rundgang geboten. »Der Weg« durch die Gebäudelemente lenkt den Blick immer wieder in die Landschaft und leitet durch die Funktionen. Das Konzept der Fragmente ermöglicht dem Besucher eine individuelle Auseinandersetzung und weckt womöglich die Neugier auf etwas Neues. So wird Wein auf unterschiedliche Arten thematisiert

und findet sich nicht nur in der Vinothek und in der Weinbar wieder. Der Besucher erlebt die Ausstellungen des Wein.Kunst.Kultur Zentrums schon lange bevor er in das Gebäude eintritt.

Die verschiedenen Themen werden bereits entlang der Wege zum Schlossberg in Erlebnisstationen erzählt, präsentieren sich in Kunstobjekten oder finden sich in Geschichten in einer Lesung wieder. Die typischen Geschmackseindrücke eines Weinviertel DAC können nicht nur zu kulinarischen Genüssen im Restaurant oder in Weinseminaren verkostet werden,

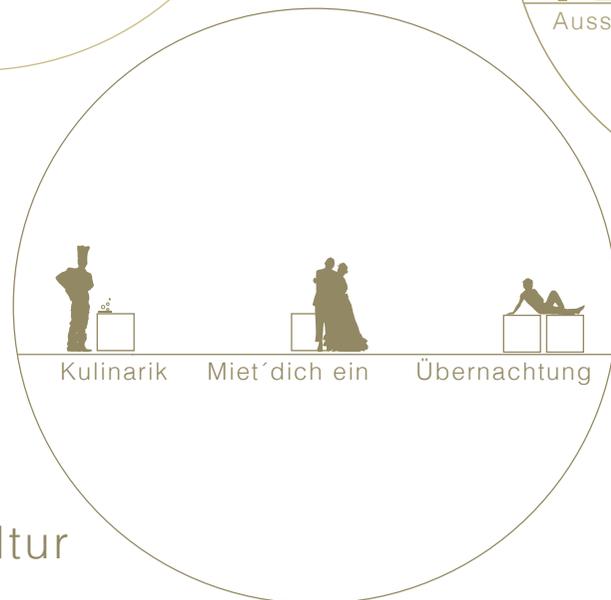
Weinaromen werden auch durch das Pflanzenkonzept rund um das Wein.Kunst.Kultur Zentrum mit allen Sinnen entdeckt. Ausklingen kann der Abend in einem der Gästezimmer mit einem atemberaubenden Blick auf die Weingärten am Schlossberg. Wechselnde Ereignisse und die Kombination von Funktionsbereichen sollen zu einem neuerlichen Besuch anregen.

Wein

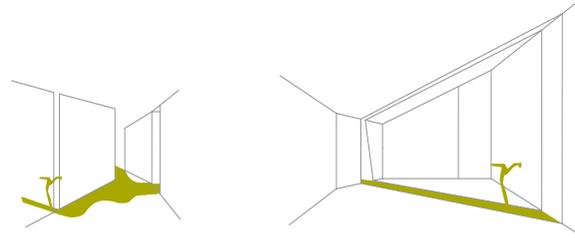


Kunst

Kultur

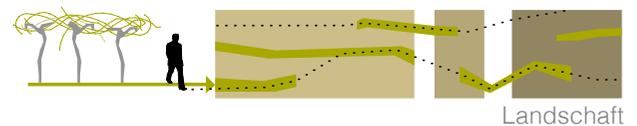


Formfindung

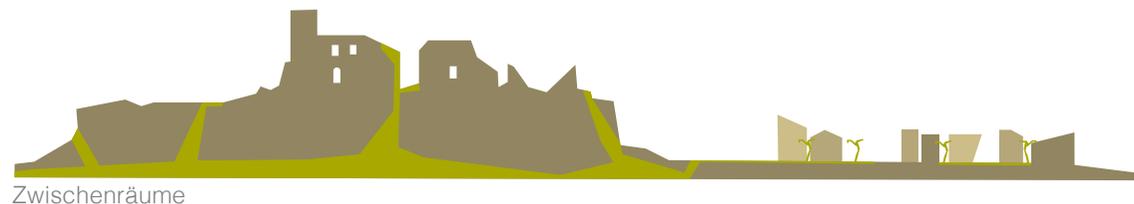


Diese Durchlässigkeit führt zu unterschiedlichen Zwischenräumen und Beziehungen zwischen den Baukörpern. Die Natur verwebt sich mit der Bebauung.

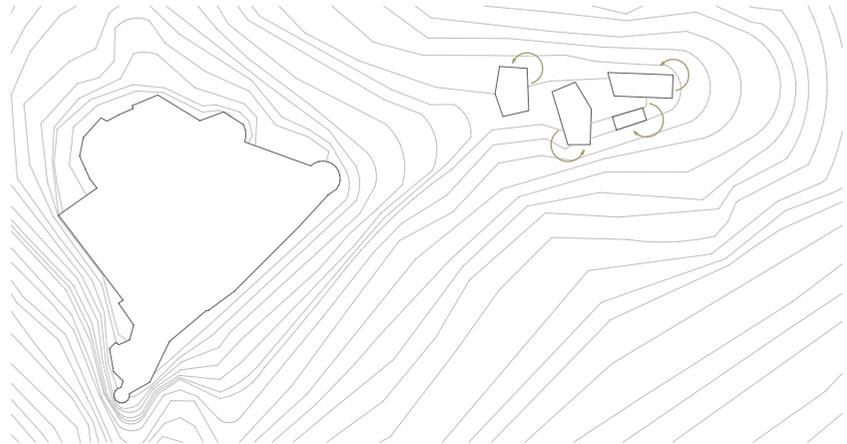
Auf Grund der exponierten Lage des Bauplatzes wurde bei der Volumsstudie besonderes auf die Gebäudehöhe und die Integration in das Landschaftsbild Rücksicht genommen, um mit dem Erscheinungsbild der Burgruinenanlage nicht in Konkurrenz zu treten.



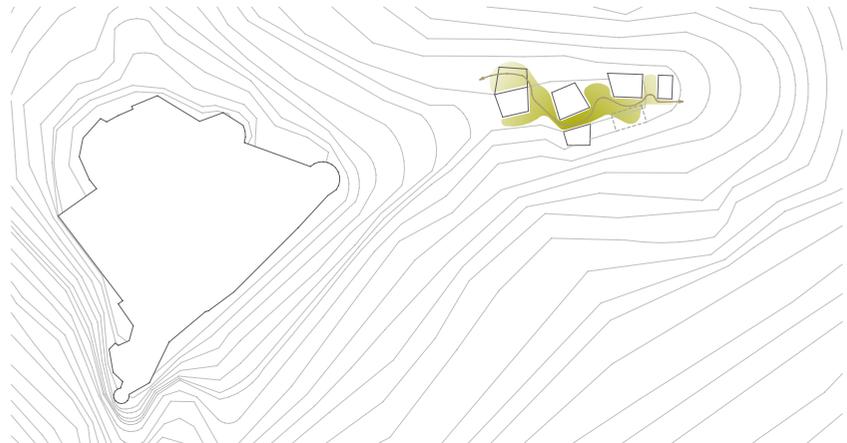
Das Zusammenspiel von Gebäude und Umgebung ist ein besonderer Aspekt des Entwurfes und definiert diesen wesentlich. Die Vorstellung eines homogenen Volumens wurde deshalb sehr früh zugunsten solitärer Baukörper aufgegeben.



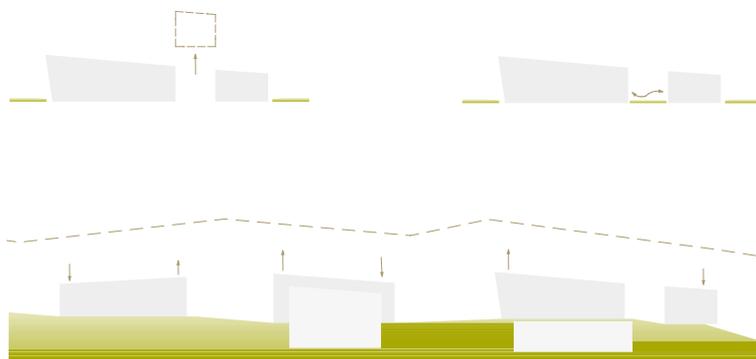
Die unterschiedlichen Funktionen werden zunächst in 4 Baukörpern zusammengefasst. Die räumlichen Anforderungen von Funktionen und Ausblicken definieren und positionieren zunächst die Gebäudevolumen und darausfolgende Freiraumsituationen. Ausgenommene Volumen aus den Baukörpern verbinden außen und innen. Durch die vorgenommenen Trennungen definieren sich neue Achsen - es entstehen Wege und Plätze. Die einzelnen Bereiche sind klar voneinander abgegrenzt, das Zusammenspiel der Gebäudkörper lässt diese trotzdem als Gesamtheit wahrnehmen.



Die Betonkörper nehmen Landschaftskonturen auf. Sie folgen dem Hangverlauf und werden teilweise eingegraben. Die Höhenentwicklung, der unterschiedlich geneigten Dächer, lässt die Einzelkörper klar erkennen. Die dennoch erfassbare gemeinsame Silhouette des Ensembles fügt sich in die Topographie der Kalkklippe ein.



Die Gebäudehülle der monolithisch, fast steinig wirkenden Baukörper wird durch raumhohe Panoramafenster unterbrochen.



Volumenentwicklung

Diese setzen mal die Burgruine und die Weingärten am Schlossberg in Szene, mal zeigen sie die scheinbar endlose Weite des Weinviertels.

Jeder Funktionsbereich verfügt über separate Eingangsbereiche. Solitäre Baukörper und die darausfolgende Trennung von Funktionsbereichen ermöglichen einen Betrieb durch unterschiedliche Unternehmer.

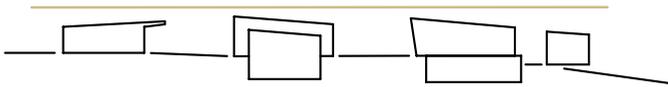
Grundrisse
Schnitte
Ansichten
Visualisierungen



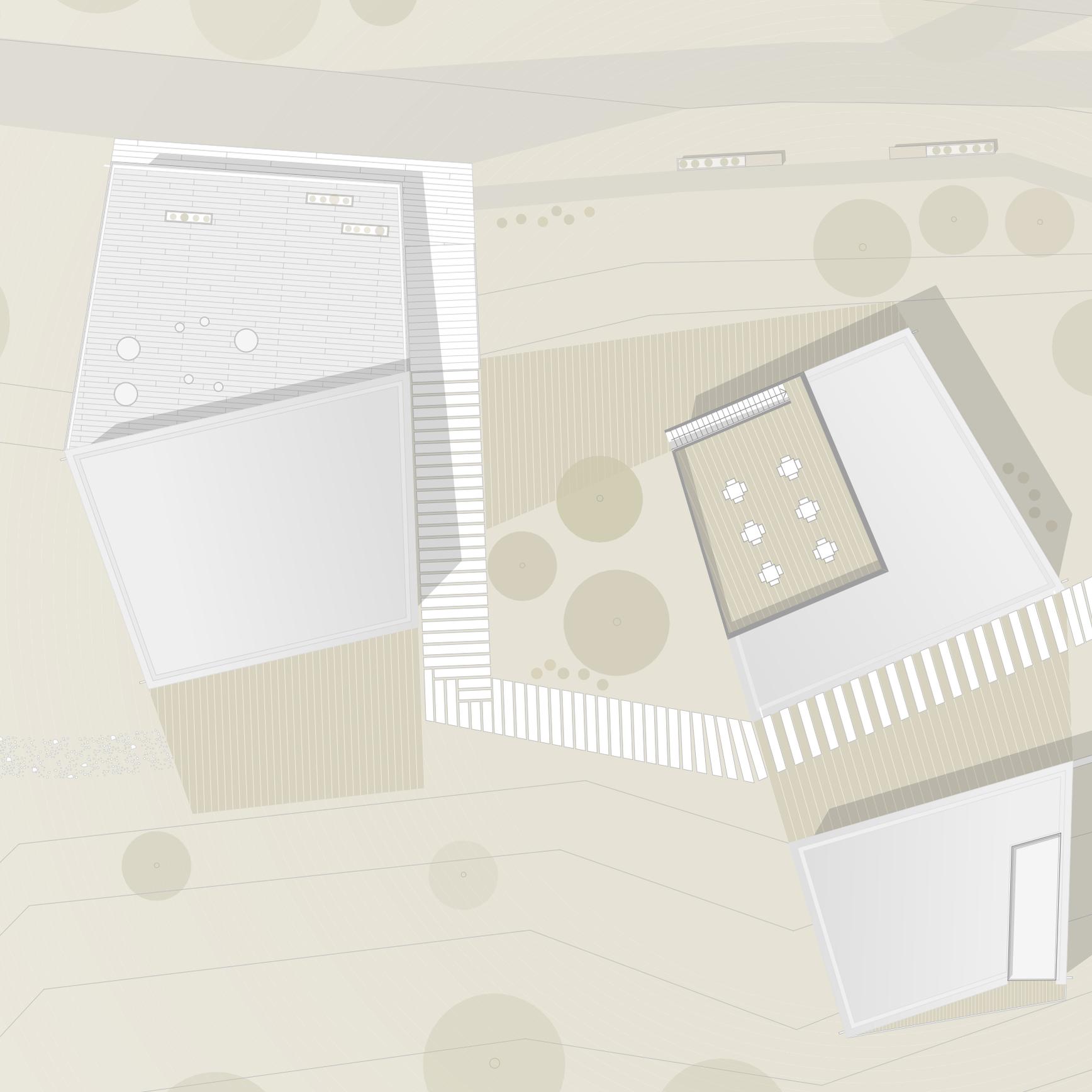


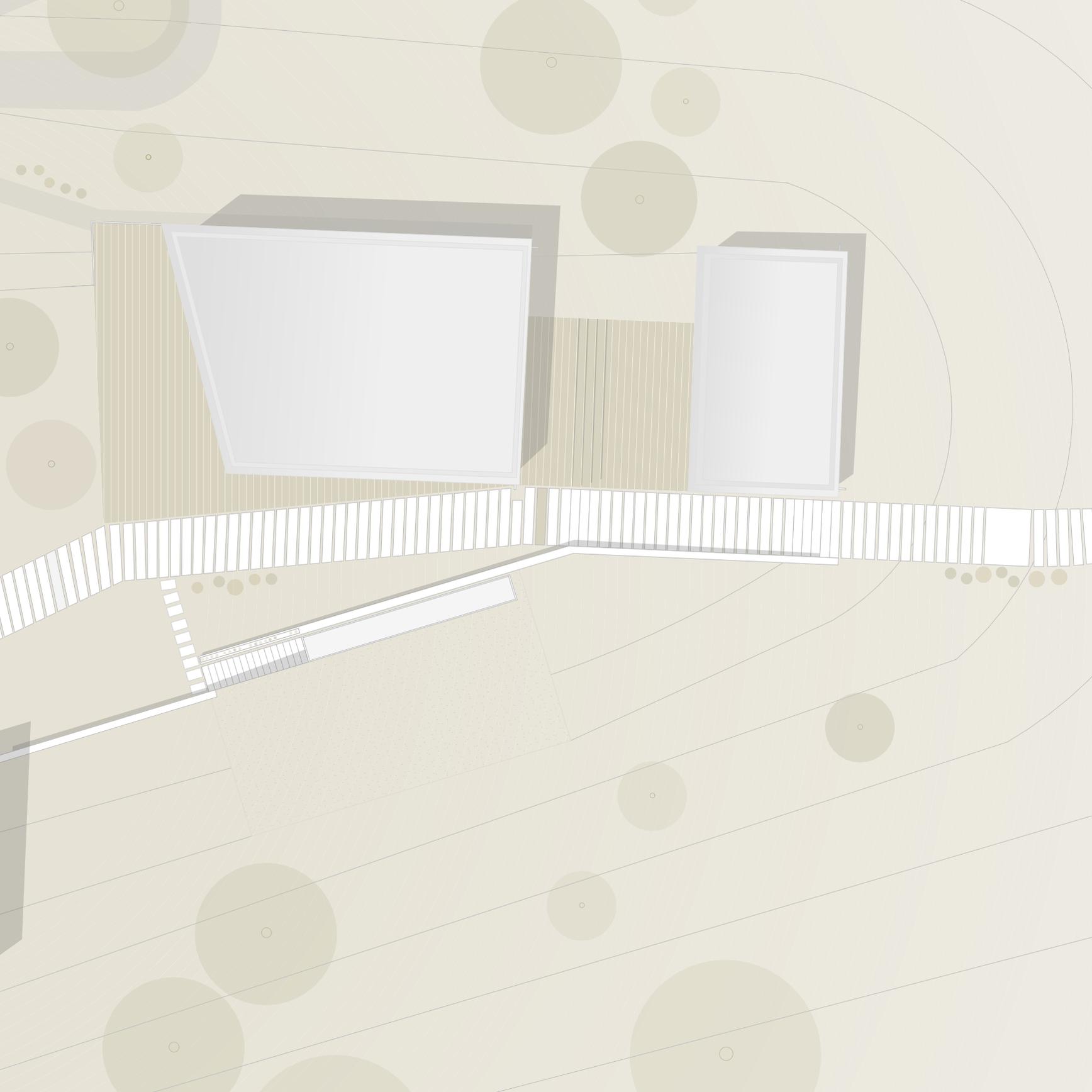


M 1:200



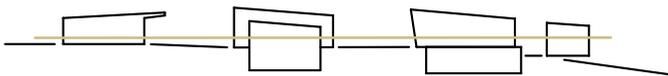
Grundriss
Dachaufsicht





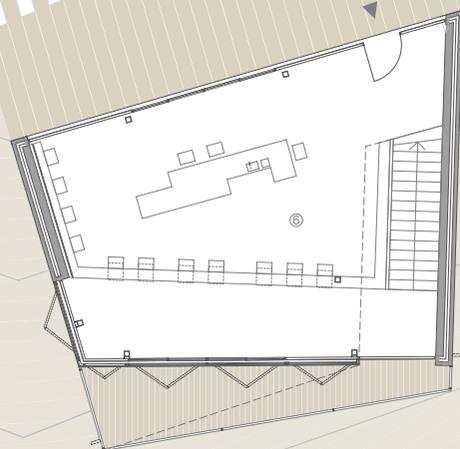
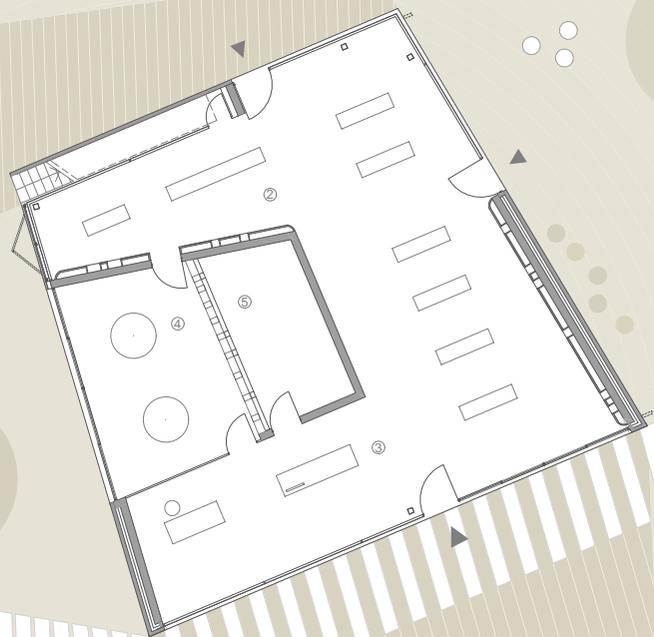
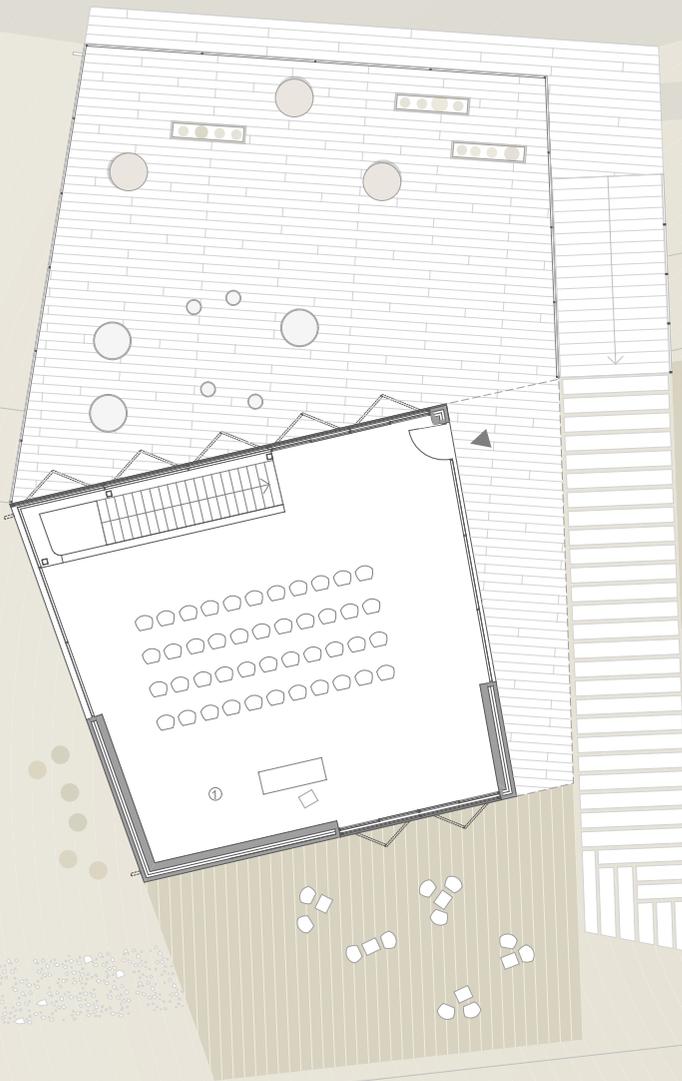


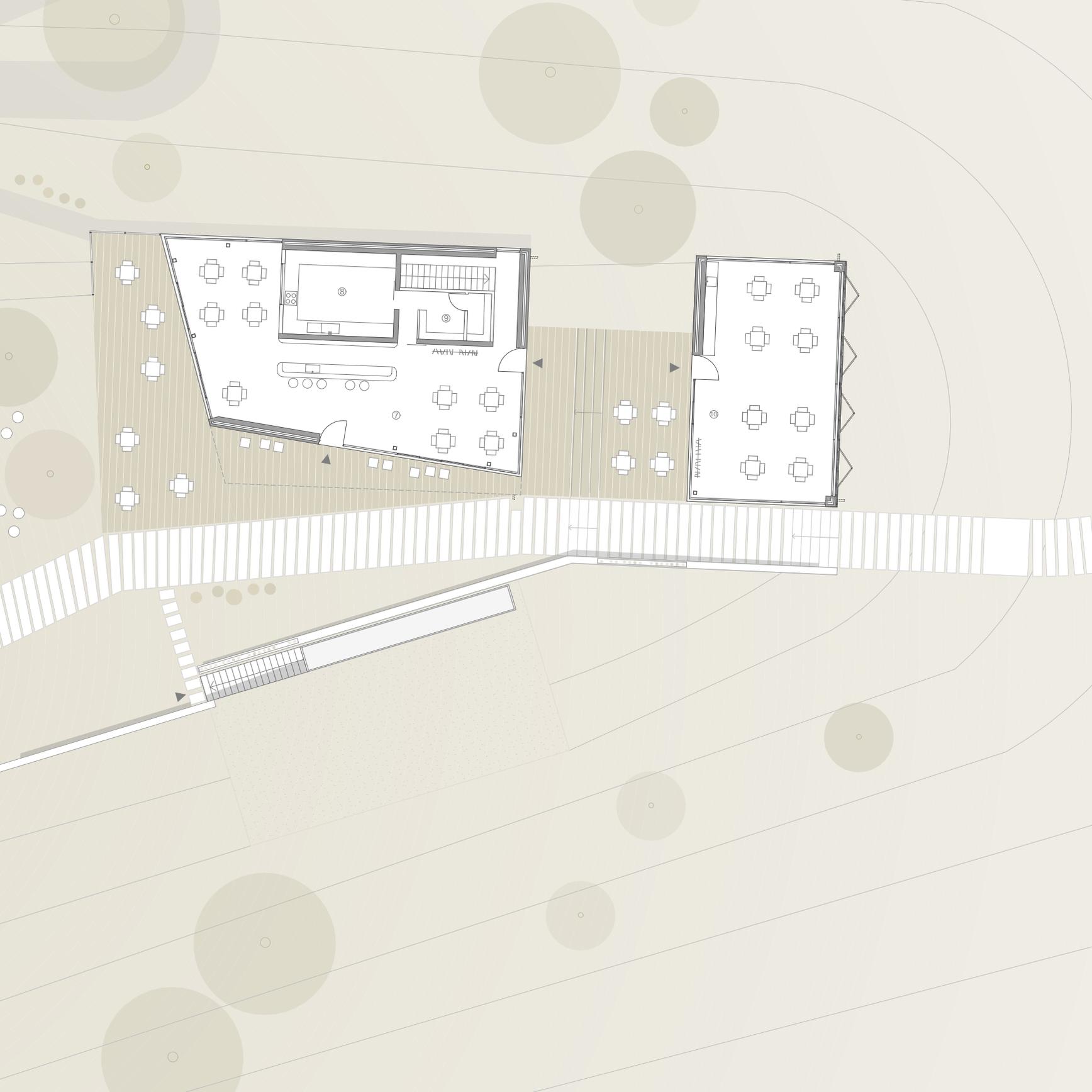
M 1:200



Grundriss Erdgeschoss

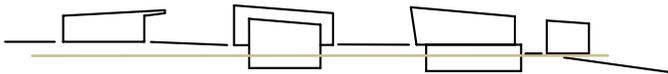
1	Kunstforum 96,49 m ²
2	Vinothek 108,20 m ²
3	Kassa
4	Verkosten 20,43 m ²
5	Lager/Technik 11,85 m ²
6	Weinbar 50,53 m ²
7	Restaurant-Café 79,95 m ²
8	Küche 16,75 m ²
9	Lager/Kühlraum 7,80 m ²
10	Gastraum/ Veranstaltungsraum 58,62 m ²





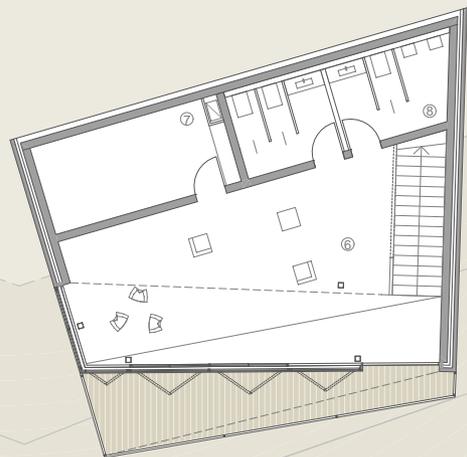
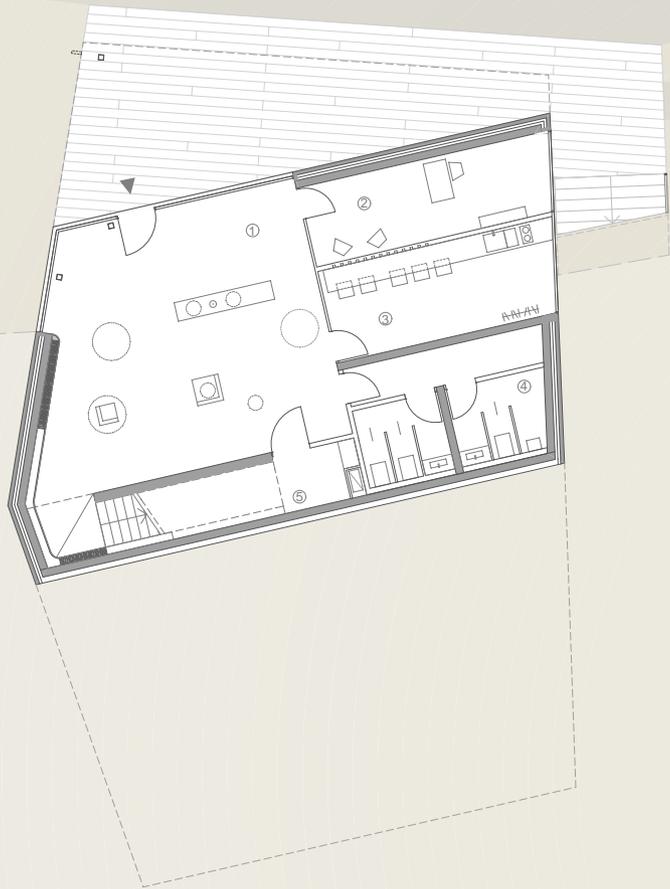


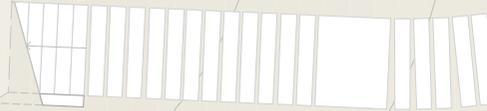
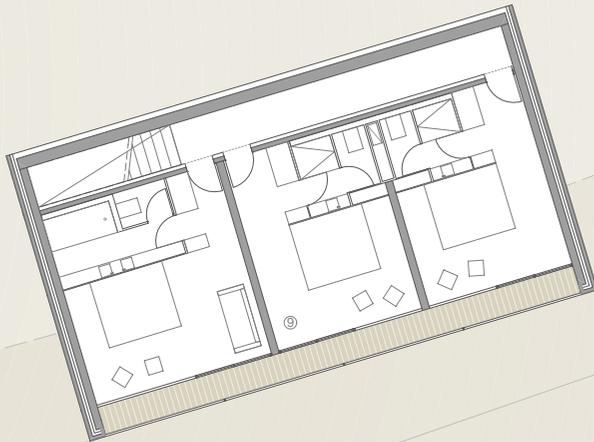
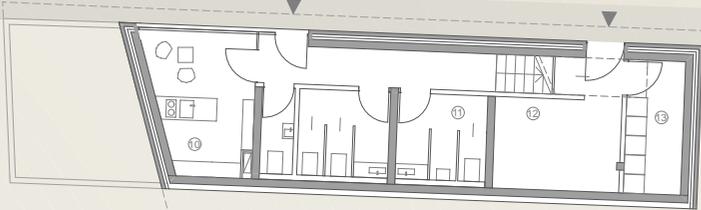
M 1:200

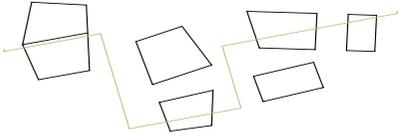


Grundriss Untergeschoss

1	Dauerausstellung 56,07 m ²
2	Büro/Information 14,20 m ²
3	Teeküche 15,16 m ²
4	Sanitär 10,37m ²
5	Lager/Technik 7,82 m ²
6	Ausstellung/ Weinbar 44,52 m ²
7	Lager/Technik 12,10 m ²
8	Sanitär 12,92 m ²
9	Gästezimmer 66,72 m ²
10	Personal 12,99 m ²
11	Sanitär 11,39 m ²
12	Lager /Technik 10,10 m ²
13	Müllraum 5,35 m ²

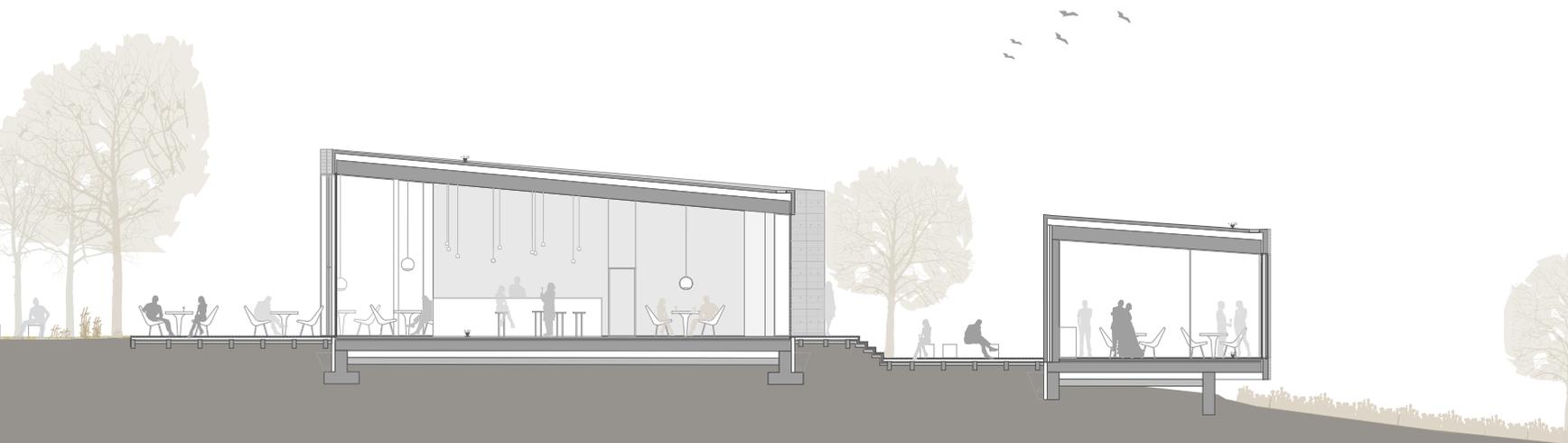


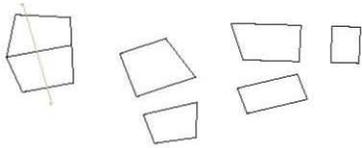




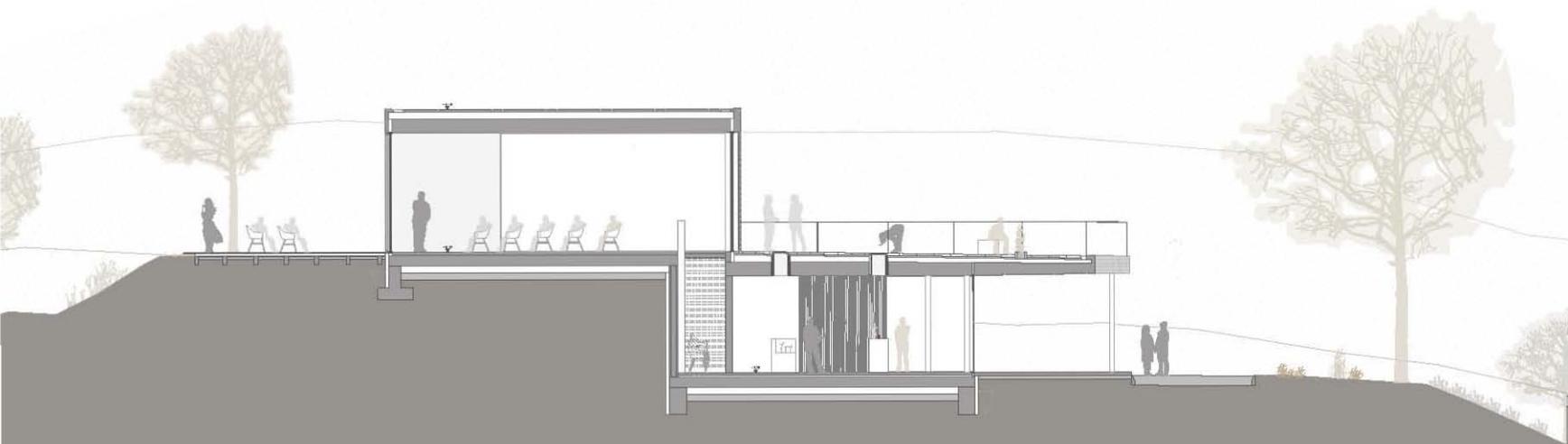
Schnitt A
M 1:200

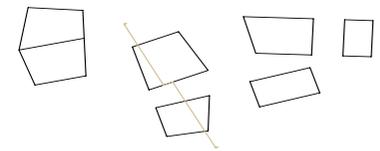




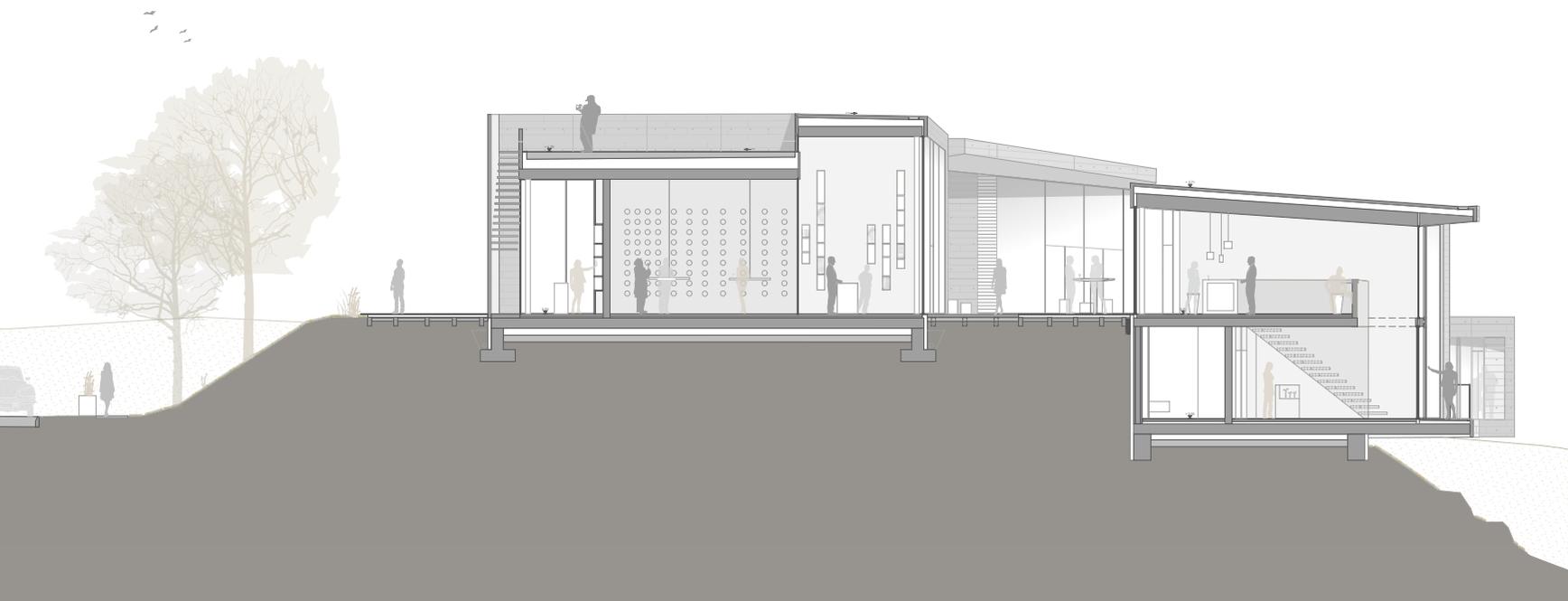


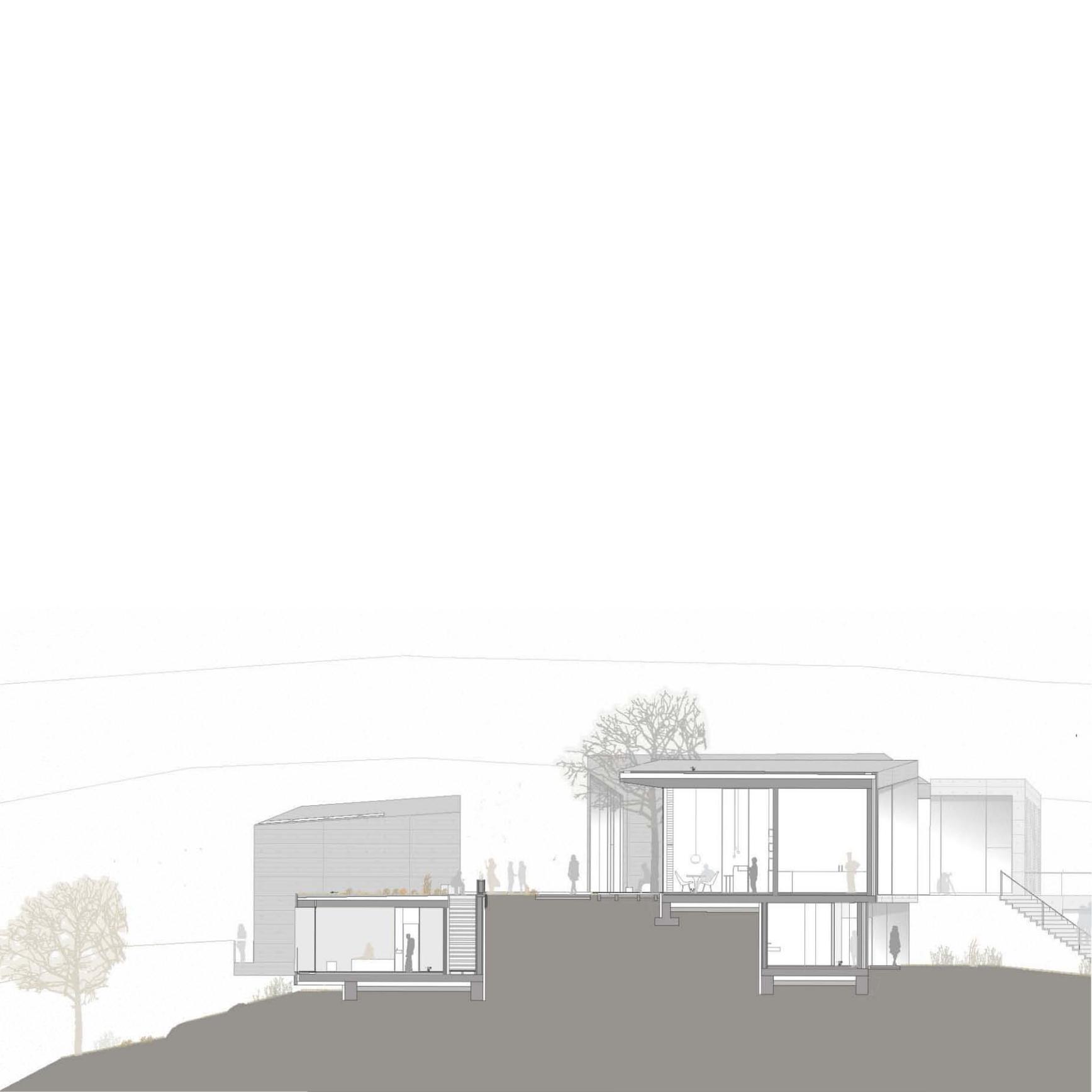
Schnitt B
M 1:200

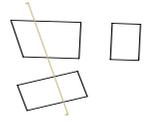
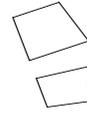




Schnitt C
M 1:200







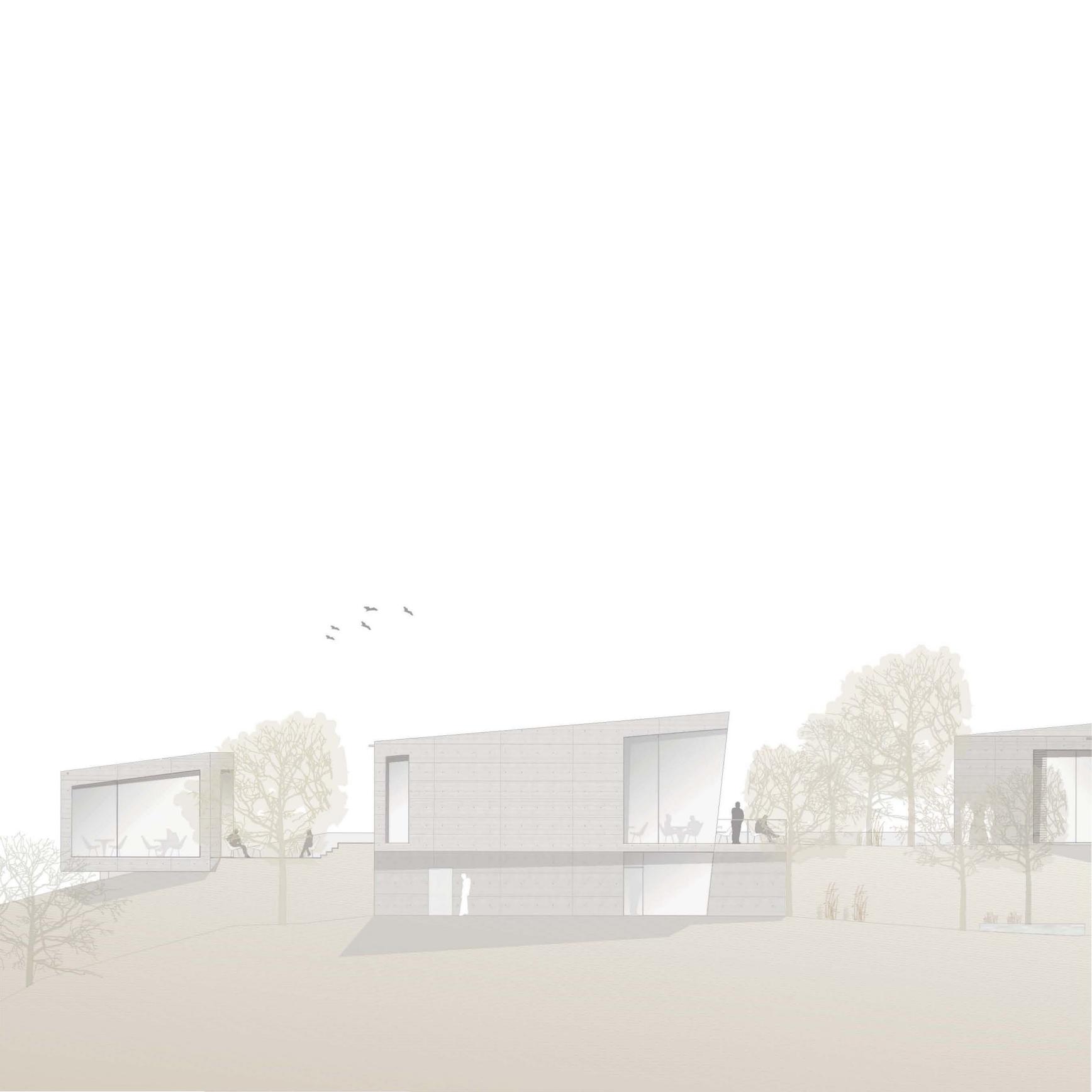
Schnitt D
M 1:200





Ansicht Süd
M 1:200







Ansicht Nord
M 1:200

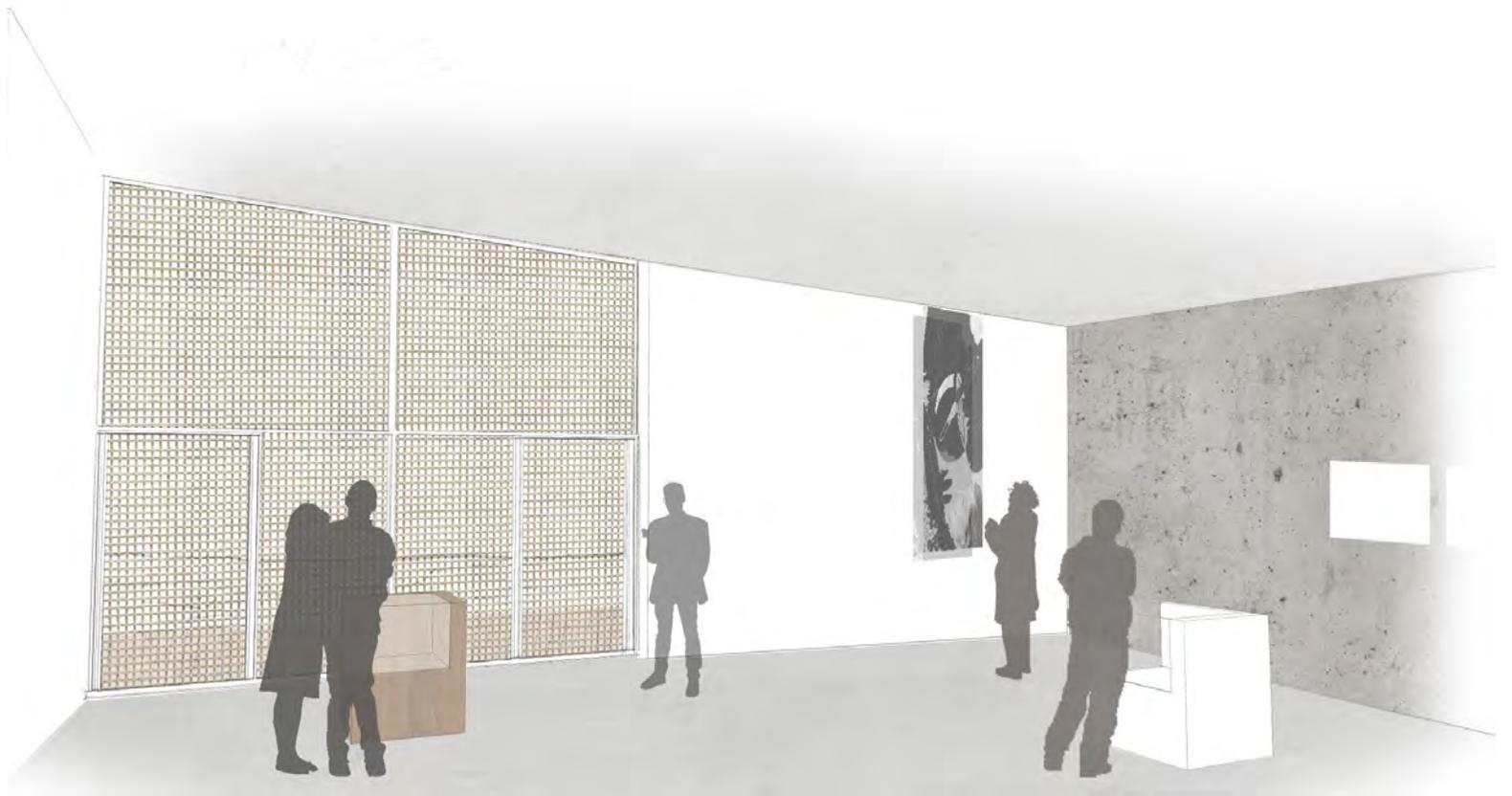
Kunst

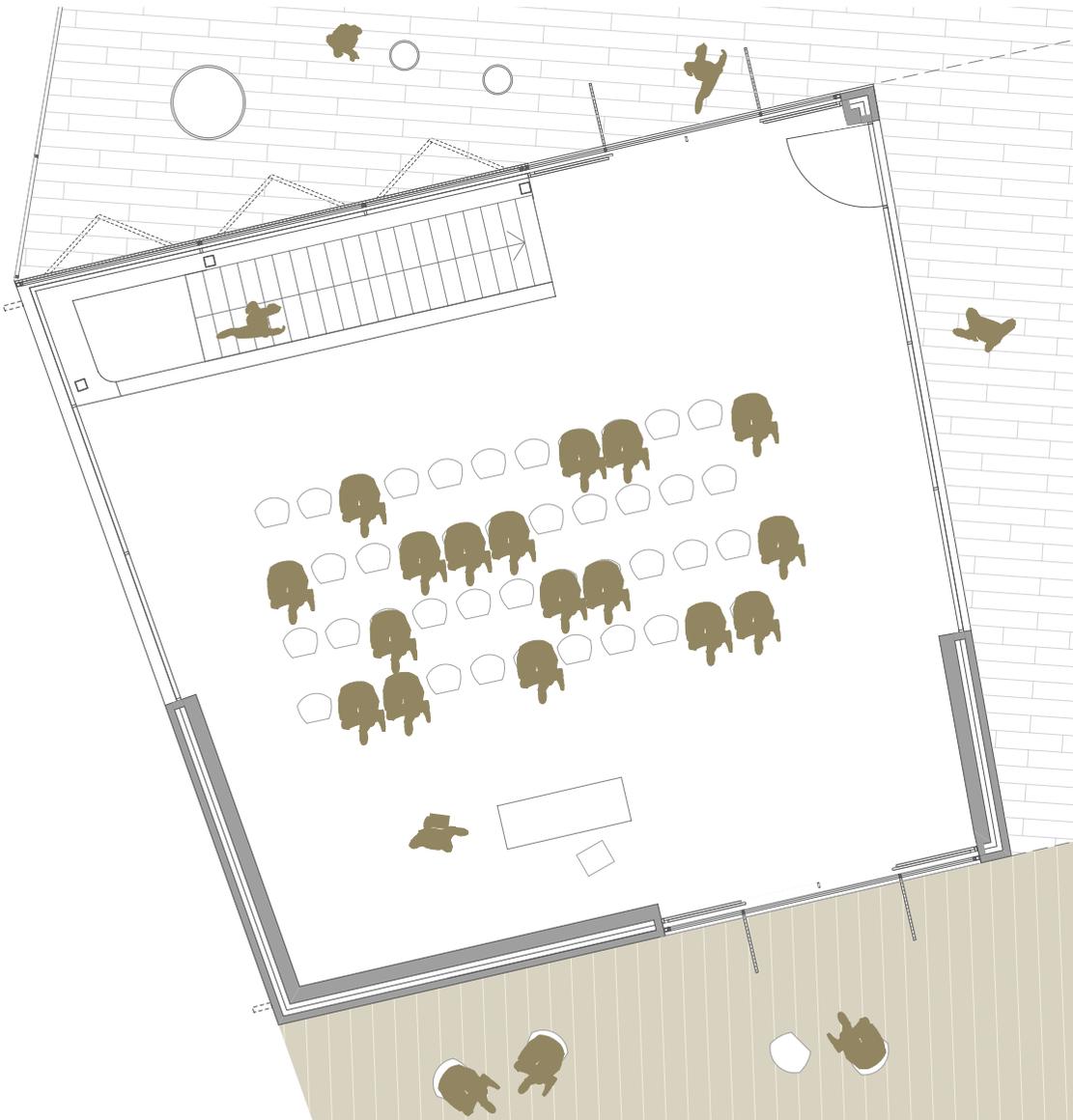
Der westliche Gebäudekörper beherbergt den Funktionsbereich Kultur. Im Untergeschoß befinden sich der Informationsbereich, eine Dauerausstellung sowie Nebenräume, ein Büro und eine Teeküche. Diese kann auch bei Veranstaltungen im Kunstforum genutzt werden.

Durch das großzügige Ausnehmen am Volumen erhält das Kunstforum im Erdgeschoss eine Dachterrasse mit Fenstereinschnitten, die einen Blick von oben auf die Ausstellung im Untergeschoß bieten. Bücher, Zeitschriften und Prospekte laden zum Schmökern ein und begleiten den Besucher in das Kunstforum.

Die innenliegende Erschließung führt in das Kunstforum im Erdgeschoss. Dieses kann für temporäre Ausstellungen oder Veranstaltungen wie Workshops, Lesungen, Symposien, ... genutzt werden. Die beweglichen Fassadenelemente ermöglichen je nach Bedarf unterschiedliche Raumstimmungen und Freiraumbeziehungen.

Durch eine außenliegende Treppe, die entlang der verglasten Fassade verläuft, bekommt der Besucher Einblicke in Bereiche der Dauerausstellung bzw. Informationsbereich und erreicht so ebenfalls das Erdgeschoss.





Kunstforum
Erdgeschoss

Dauerausstellung
und Information
Untergeschoss



Wein

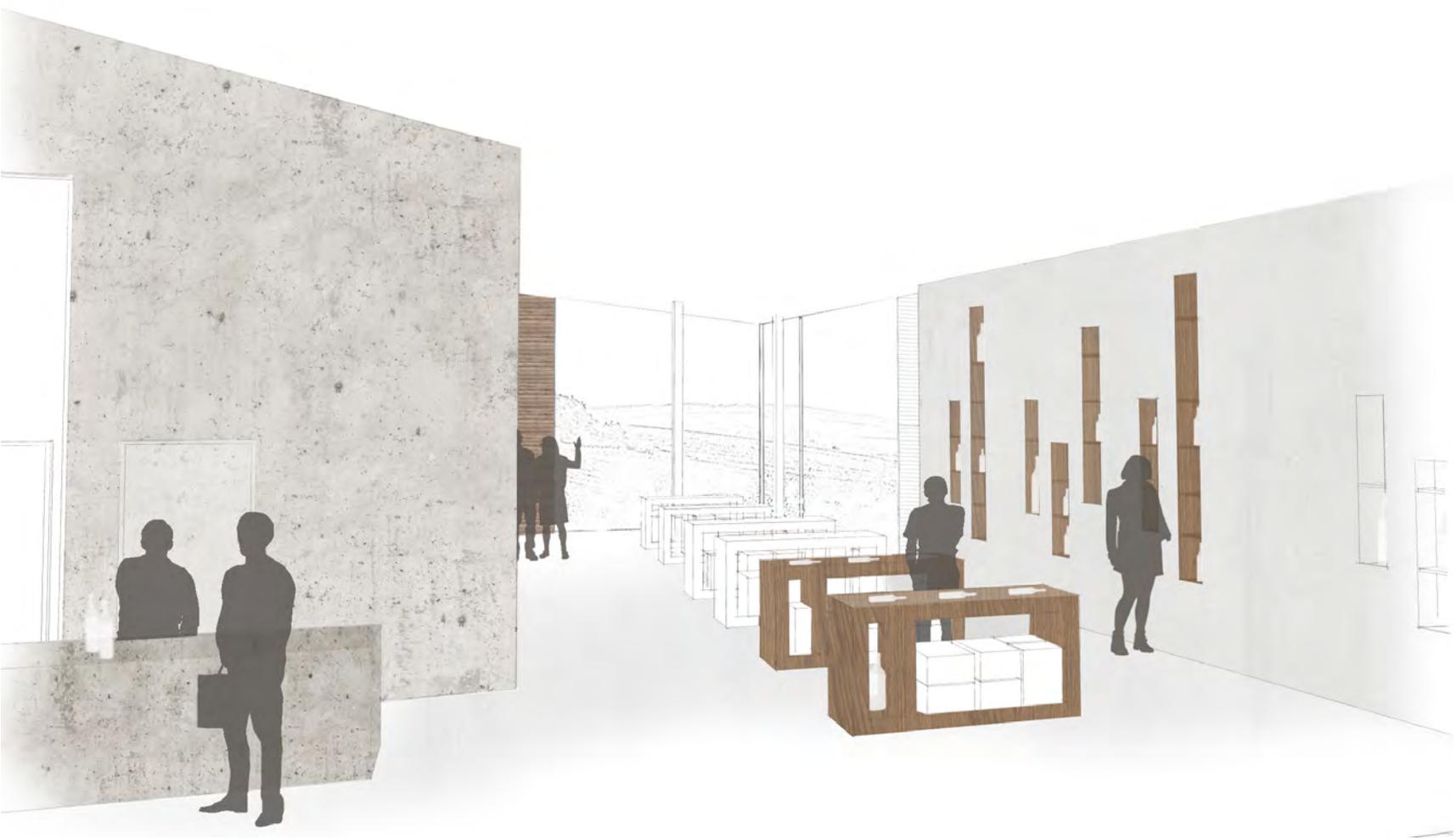
Im südlichen Gebäudekörper befinden sich die Vinothek und die Weinbar. Das ausgeschnittene Volumen nimmt eine Terrasse für die Weinbar auf und definiert den Hauptweg. Der Baukörper entwickelt sich entlang des Hanges in ein zweigeschoßiges Volumen. Die verglaste Fassade bietet eine großartige Aussicht in den Ort und lädt zum Verweilen ein.

Im Untergeschoß kann der Besucher mit einem Glas Wein wechselnde Weinportraits und Ausstellungen genießen. Von der Aussichtsterrasse im Untergeschoß können die Winzer bei der Arbeit im Weingarten beobachtet werden.

Die Vinothek nimmt sowohl die Verkaufs- als auch die Lagerflächen in einem großzügigen Raum auf. Die Re-

gale dienen zugleich als Weinlager und Präsentationsflächen. Die einzelnen Winzer weden in raumhohen Regalen in Form von Kommunikationselementen porträtiert. Beim Rundgang durch die Vinothek findet der Besucher nicht nur erlesene Weine, ihm eröffnen sich auch fokussierte Ausblicke in die Umgebung.

Der Verkostungsbereich ist durch Schiebetüren offenbar und kann sich nach Westen hin ins Freie erweitern. Hinter der »Flaschenwand« im Verkostungsraum befindet sich ein Lager. Eine schmale Außentreppe, die an die engen Kellerreihen der Falkensteiner Kellergasse erinnern, führt auf die Dachterrasse und bietet einen 360° Blick in das Weinviertel.

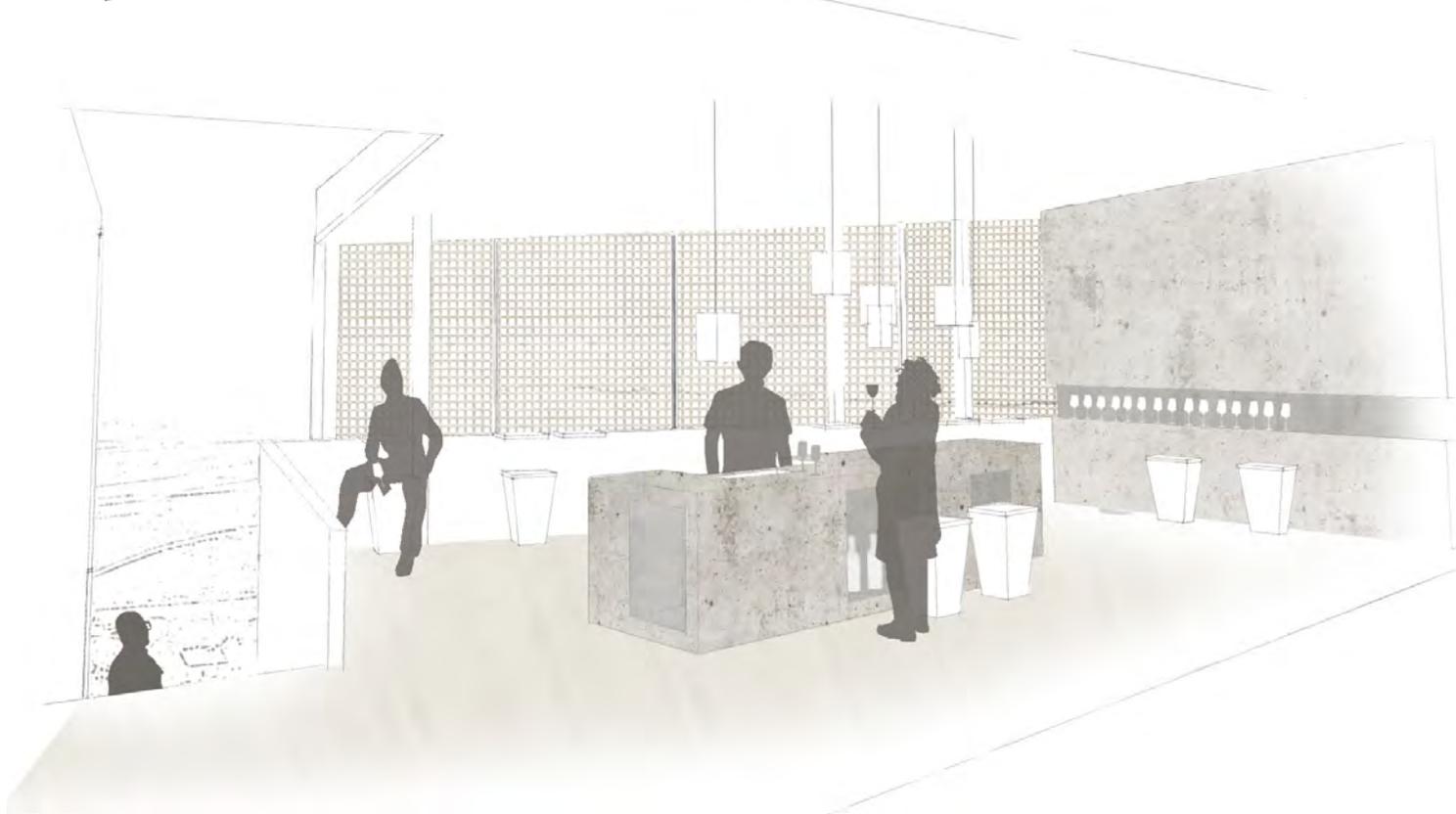




Vinothek
und Verkosten
Erdgeschoss



Weinbar
Erdgeschoss



Kultur

Der östliche Gebäudekörper beherbergt im Erdgeschoss ein Café-Restaurant. Die Erschließung führt in die Sanitär-, Personal- und Nebenräume im Untergeschoss. Das Untergeschoss wird dem Hang folgend eingegraben. Im hinteren Teil des Gebäudes befindet sich die Küche mit anschließenden Lagerräumen.

Durch Ausschneiden eines Volumens entsteht ein separater Gastraum, welcher auch für private Veranstaltungen gemietet werden kann. Die Erschließung des zweiten Gastbereiches erfolgt über die gemeinsame Terrasse. Durch großzügige Öffnungen in der Gebäudehülle

und eine Terrasse, die drei Gebäude-seiten umfasst, kann der Gast Kulinarik und Ausblick zugleich genießen.

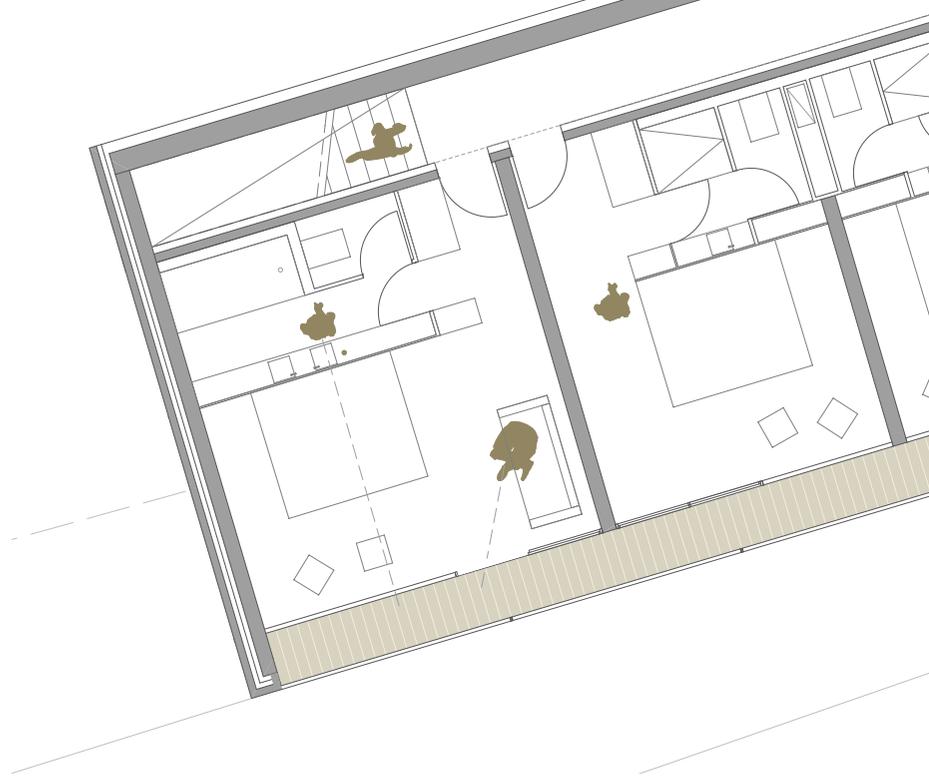
Es besteht die Möglichkeit, in einem der drei Gästezimmer zu übernachten. Der Baukörper liegt zwischen dem Café-Restaurant und der Weinbar. Um einen privateren Charakter zu ermöglichen, wurde das gesamte Volumen in den Hang eingebettet. Die Erschließung erfolgt über eine offene Außentreppe. Der Aspekt, die Weite der Landschaft genießen zu können, war bei der Gestaltung der Zimmer entscheidend.



Café-Restaurant
Erdgeschoss



Übernachten
Untergeschoss







Material

Die Gestaltung der Gebäudehülle basiert auf der Kalksteinmauerstruktur der Burgruine. Die Wände und das Dach werden als Einheit betrachtet. Witterungsfester Sichtbeton mit erkennbarer Maserung der Brettschalung steht im Kontrast zu Fassadenelementen aus Holz. Teilweise wird die Brettschalung der Betonfassade in Form von Holzelementen »sichtbar«. Bei Nacht wird das Innenleben in den Gebäudekörpern durch die Holzgitterstruktur vor den verglasten Fassadenelementen sichtbar. Die differenzierte Feinmaschigkeit der Holzgitter filtert das Sonnenlicht und ist in drei unterschiedlichen Grö-

ßen ausgeführt. Die Landschaft, die hinter dieser Struktur liegt, wirkt wie ein leicht verschwommenes Gemälde - ein Spiel mit Licht, Kontrasten und Unschärfe. Je nach Tageslichtbedarf und gewünschter Raumstimmung lassen sich die Holzgitterelemente durch ein Faltsystem aufschieben und eröffnen einen Blick in die Weite des Weinviertels. Auch die Terrassen wurden in Beton und Holz ausgeführt - rau und naturbelassen. Stahlstützen im Innenbereich unterstützen die Idee der inszenierten Öffnungen in der Gebäudehülle. Im Laufe der Zeit werden die Oberflächen eine Patina erhalten.



Holz



Stahl



Sichtbeton mit Brettschalung



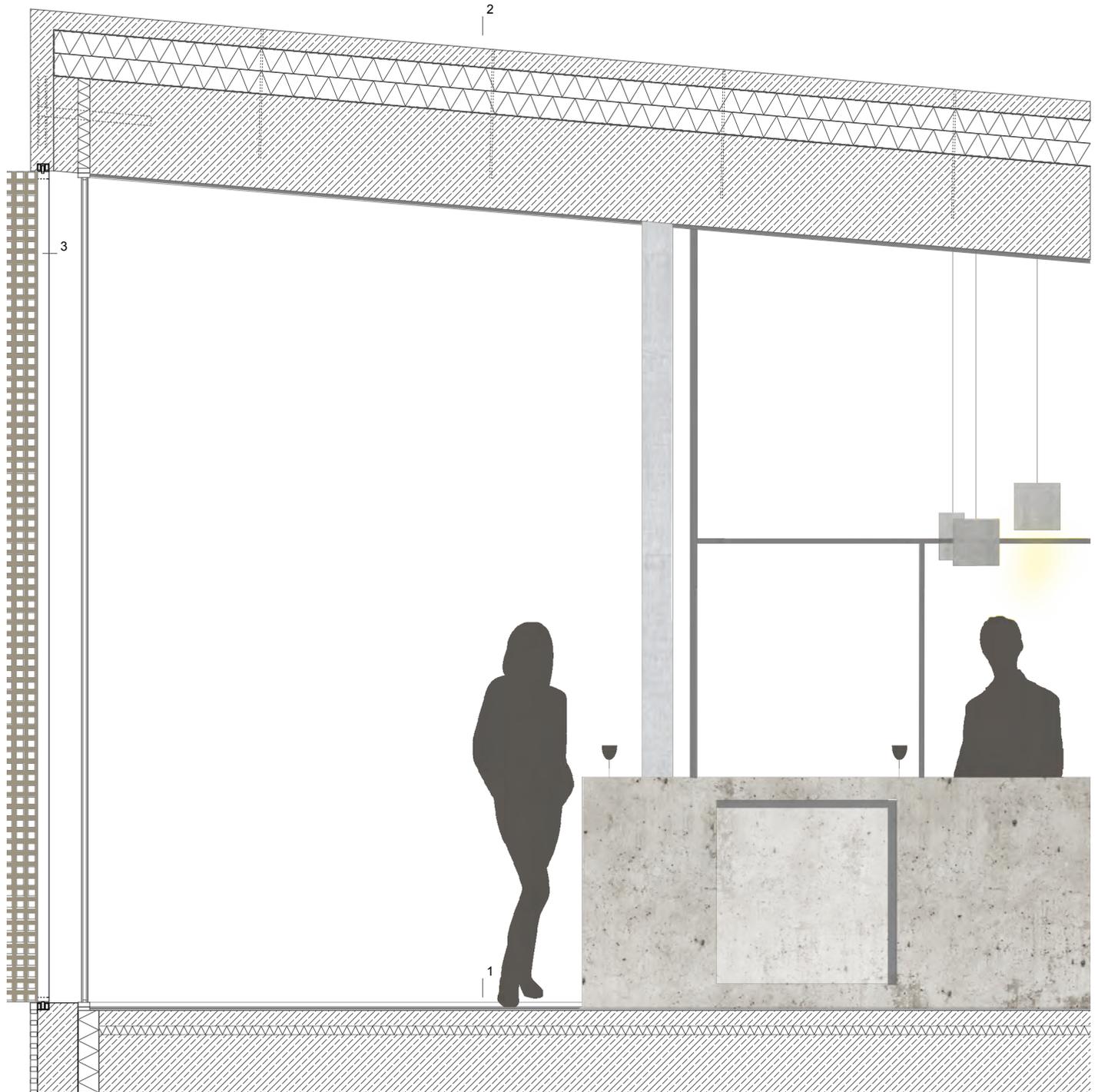
Sichtbeton



Zementestrich



Holzgitter



Detailschnitt A

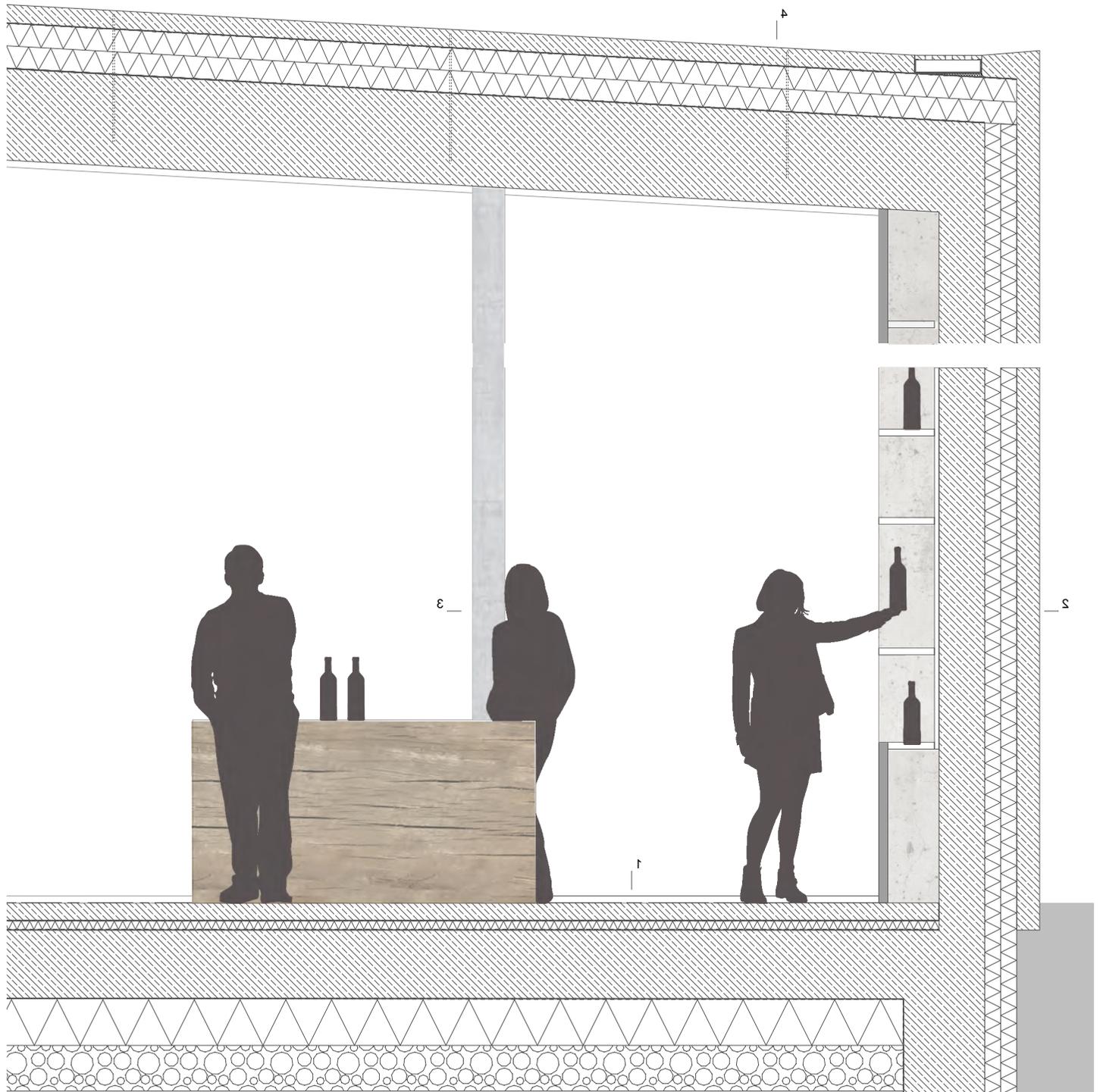
Weinbar

M 1:25

- 1 Bodenaufbau
 - Eichenholzdielen 15mm
 - Zementestrich mit Fußbodenheizung 65 mm
 - Trennlage PE-Folie
 - Trittschalldämmung 35 mm
 - Bodenplatte Stahlbeton 300 mm

- 2 Dachaufbau
 - Betonplatten 80 mm
 - Abdichtung
 - Dämmung 200 mm
 - Dampfsperre
 - Stahlbeton 400 mm

- 3 Fassadenelement
 - faltbares Holzgitter
 - Raster: 60 mm x 60 mm
 - Leisten: 20/20 mm auf Stahlkonstruktion
 - Träger: 50/60 mm



Detailschnitt B

Vinothek

M 1:25

- 1 Bodenaufbau

Zementestrich mit Fußbodenheizung 80 mm
Trennlage PE-Folie
Trittschalldämmung 35 mm
Bodenplatte Stahlbeton 300 mm
Feuchtigkeitssperre
Dämmung 200 mm
Sauberkeitsschicht 200 mm

- 2 Wandaufbau
Stahlbeton Vorsatzschale 100 mm
Kerndämmung XPS 150 mm
Stahlbeton 200 mm

- 3 Stahlstütze 140 x 140 mm

- 4 Dachaufbau

Betonplatten 80 mm
Abdichtung
Dämmung 200 mm
Dampfsperre
Stahlbeton 400 mm





Landschaft

Fragmentarische Erlebnisse

Erlebnisse entlang der fußläufigen Erschließung begleiten den Besucher auf seinem Weg zum Schlossberg. Die Ausstellungselemente sind Informations- und Orientierungspunkte durch das Gebiet. Der inszenierte Weg beginnt bereits bei den Parkplätzen am Schlossberg.

Die sanfte, an die Landschaft angepasste, Weggestaltung verdichtet sich im Bereich des Wein.Kunst.Kultur Zentrums. Zebrastreifenartig angelegte Betonplatten leiten durch des Zentrum. Die bereits vorhandenen Wanderwegrouten rund um die Burgruine Falkenstein werden großteils integriert. Eine sichere Wegführung gewähren ausge-

wählte Bodenbeläge auf den Pfaden. «Der Weg» als ein Leitbild des Entwurfes führt zu einem Dialog der Umgebung mit dem Wein.Kunst.Kultur Zentrum. Der Besucher erlebt dieses schon lange bevor er in das Gebäude eintritt. Die entwickelte Spur betont die Besonderheiten dieser Region und fügt die Fragmente zu einer Gesamtheit. Um eine Dauerbelebung zu ermöglichen, wird eine Kombination aus Dauerausstellung und temporären Ausstellungen angestrebt. Die Elemente entlang der Wegführung ermöglichen sowohl eine gezielte und erlebnisreiche Besucherführung als auch eine eigenständige Erkundung der Themenausstellungen unabhängig von den Öffnungszeiten.

Je nach Interesse kann der Besucher zwischen längeren und kürzeren Routen wählen. Die Materialien sind auf wenige reduziert und fügen sich unaufdringlich in die Landschaft. Die Farbe Rot als Symbol für das gefärbte Weinlaub spiegelt sich in allen Erlebniselementen wider. Eine befestigte Erschließung, die auch die Zufahrt für den notwendigen Individualverkehr ermöglicht, wird anschließend an die bereits vorhandene Schotterstraße, welche zur Burgruine führt, weitergeführt. Diese ist jedoch nur zur Anlieferung bzw. für den Shuttelbusservice, welcher für die Besucher des Wein.Kunst.Kultur Zentrums angeboten wird, benutzbar.

Material



Abb. 37: Wanderweg Bestand (1)



Abb. 38: Wanderweg Bestand (2)



Abb. 39: Wanderweg Bestand (3)



Kalkstein



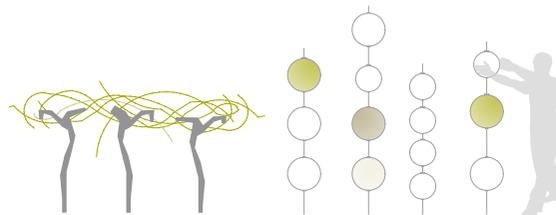
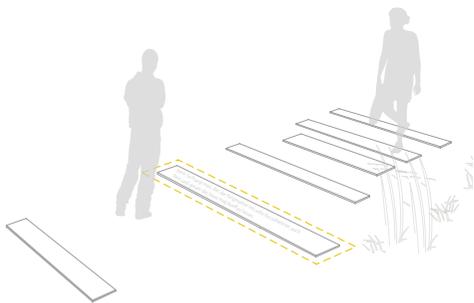
Beton



Schotter



Beton eisenoxidiert



Wachen über den Wein

«Item, so Ruegt man, ...» heißt es in den Bestimmungen zum Weinbergrecht aus dem Jahr 1309. Auszüge aus dem «Bergtaiding über den Rosenberg» begleiten den Besucher entlang der fußläufigen Erschließung.

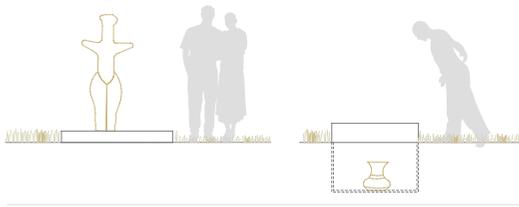
Die Buchstaben und QR-Codes werden als eingelegte Matrizen in der Schalung herausgebildet. Die abgebildeten Regelungen in den Wegplatten ermöglichen den Besuchern einen Einblick in die Geschichte des Weinbaues.

Flaschenpost

Die Ausstellungselemente nehmen den Platz von Weinstöcken entlang des Weges liegender Weingartenzeilen ein: auf Flaschenglas geätzte »Nachrichten« erzählen den »Weg des Weines vom Weingarten bis in die Flasche« aus unterschiedlichen Blickwinkeln - Fakten. Anekdoten. Visionen.

Kunstbox

Geformte Elemente aus Beton bilden den Rahmen für Kunstobjekte von Künstlern aus der Region Weinviertel und Südmähren. Die »Kunstboxen« sind in einer Waldlichtung entlang des Weges positioniert. Die »Ruhe des Waldes« und Sitzmöbel laden zum Verweilen, Nachdenken und Rasten ein.



Fundstücke

Bereits bei der Ankunft bei den Parkplätzen am Schlossberg beginnt die Idee des eigenständigen Erkundens. Auf angehobenen Podesten aus Betonplatten präsentieren sich Objekte, die über Land und Leute erzählen. In den eingegrabenen »Schatzkisten« aus Beton findet der Besucher Fundstücke von Ausgrabungen in der Burgruine und erhält erste Eindrücke von der Anlage. Die Entdeckungsreise nach Fundstücken aus der Region und deren Geschichte kann beginnen...

Aussichtssteg

Nicht nur der Kapellenturm bietet einen atemberaubenden Blick in die Weite des Weinviertels. Das Wegelement wird zum »Panoramabilderrahmen« für die Landschaft.

Der Weg »verdichtet« sich an besonderen Aussichtspunkten und entwickelt sich zu Stegen aus Betonplatten. Die Elemente folgen der Topografie und »schweben« scheinbar über die Landschaft. Durch ein niedrigeres Absetzen vom Boden formieren sich Stegele-

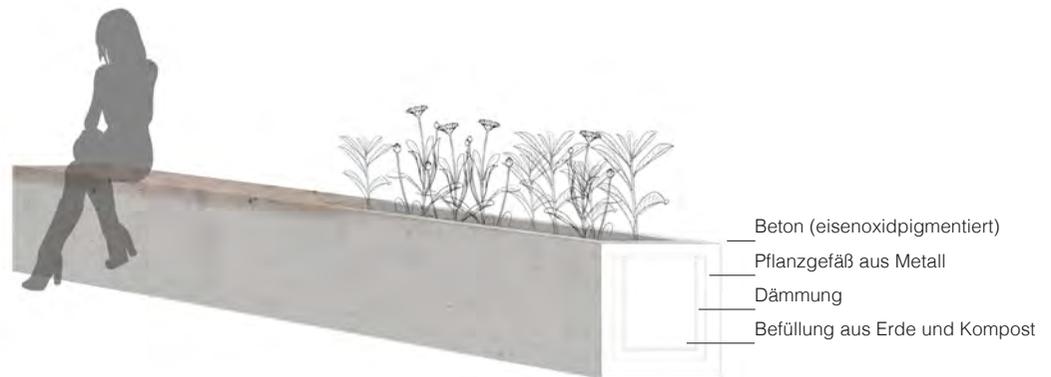


mente zu Sitzzonen. Die Stege betonen verschiedene Aussichtspunkte - Kalkklippe, circ(ul)us vini, Höllenstein, Pfarrkirche, Ort Falkenstein, Kreuzberg - entlang des Wegverlaufes und lenken gezielt die Aufmerksamkeit und Blickrichtung des Besuchers. Rötlich gefärbter Beton markiert die Sitz- und Verweilzonen. QR-Codes, die als Matrizen in die Betonschalung eingelegt werden, ermöglichen dem Besucher, sich Informationen über die Aussichtspunkte einzuholen.

Bepflanzung

Die Bepflanzung orientiert sich an der ursprünglich am Ort vorgefundenen Vegetation. Die Pflanzenvielfalt und die unverwechselbare Atmosphäre, die der Trespen-Schwingel-Kalktrockenrasen, der Kalk-Pionierrasen und die osteuropäischen Steppe rund um die Burgruine Falkenstein prägt, sollen erhalten bleiben.

Riechen.Sehen.Tasten.Schmecken
Pflanzen werden zum Wegbegleiter für den Besucher. Geruchsnuancen und Aromen des Weines, basierend auf dem Weinaromadarad, werden auf eine vielfältige Art erfahrbar. Jede Jahreszeit lädt zu einer neuen Geschmacksreise. In Pflanztrögen findet der Besucher vor allem Kräuter, Gräser und Blumen. Rötlich gefärbter Beton verweist auf die Verweilzonen.



Fruchtig

Brombeere
Himbeere
Erdbeere
Johannisbeere
Holunder
Weisel
Stachelbeere
Weingartenpfrisch
Birne
Apfel
Quitte
Kirche

Blumig

Veilchen
Flieder
Rose
Akazie
Schafgarbe
Jasmin

Pflanzlich

Gräser
Minze
Melisse
Wacholder
Eukalyptus
grüner Paprika

Würzig

Maggikraut
Haselnuss
Walnuss
Ingwer

Parkplätze

Die bereits vorhandenen Parkplatzebenen am Schlossberg bleiben erhalten. Diese können sowohl von den Besuchern der Burgrunne als auch des Wein.Kunst.Kultur Zentrums genutzt werden. Diese werden jedoch an die neuen Anforderungen angepasst. Ein Ausbau der Parkflächen im Ort ist nicht vorgesehen.

Ziel des Gestaltungskonzeptes ist es, die Stellplätze in die Landschaft einzugliedern. Das Konzept sieht eine Überlagerung der vorhandenen Vegetationsstruktur des Ortes mit den funktionalen Anforderungen einer Stellplatzordnung vor. Dies führt zur Verschmelzung von Landschaft und KFZ-Stellplätzen.

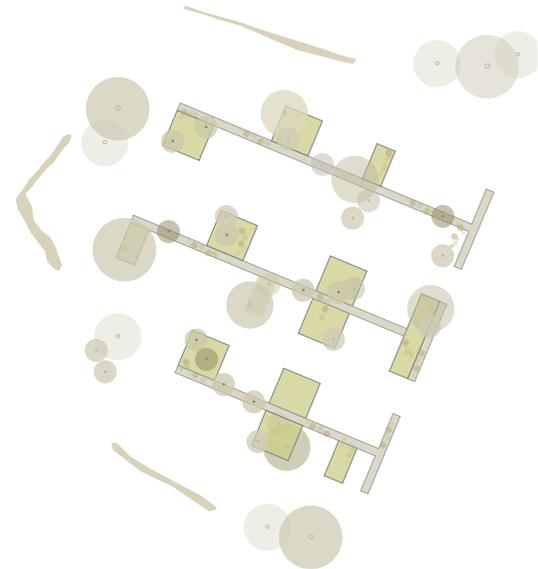
Eine Kombination aus wassergebundener Wegdecke und Schotterrasen

ist eine ökologische (ökonomisch) günstige Variante zur Oberflächenbefestigung für Flächen des ruhenden Verkehrs und wenig befahrene Verkehrsflächen.⁶³

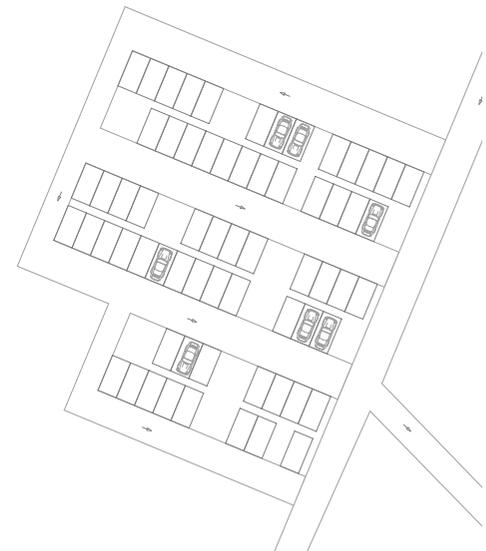
Die Stellplatzflächen und Freiflächen, auf denen sich auch die Ausstellungsobjekte befinden, werden als Schotterrasen ausgeführt. Dies führt zu einem sanften Übergang zwischen der Landschaft und den Parkflächen, erhält Lebensraum für Tiere und Pflanzen, ermöglicht die Verwendung von Baustoffrecyclingmaterialien und benötigt kein Entwässerungssystem.

⁶³ <http://doku.cac.at/03-befestigungstypen>
(28.11.2013)

Vegetationsstruktur



Parkplatzordnung



Überlagerung Vegetation - Stellplätze - Ausstellung



Grundriss: Fundstücke I, Parkplatz I



Fundstücke I

Schotter

Aussichtssteg I

Pflästerstein

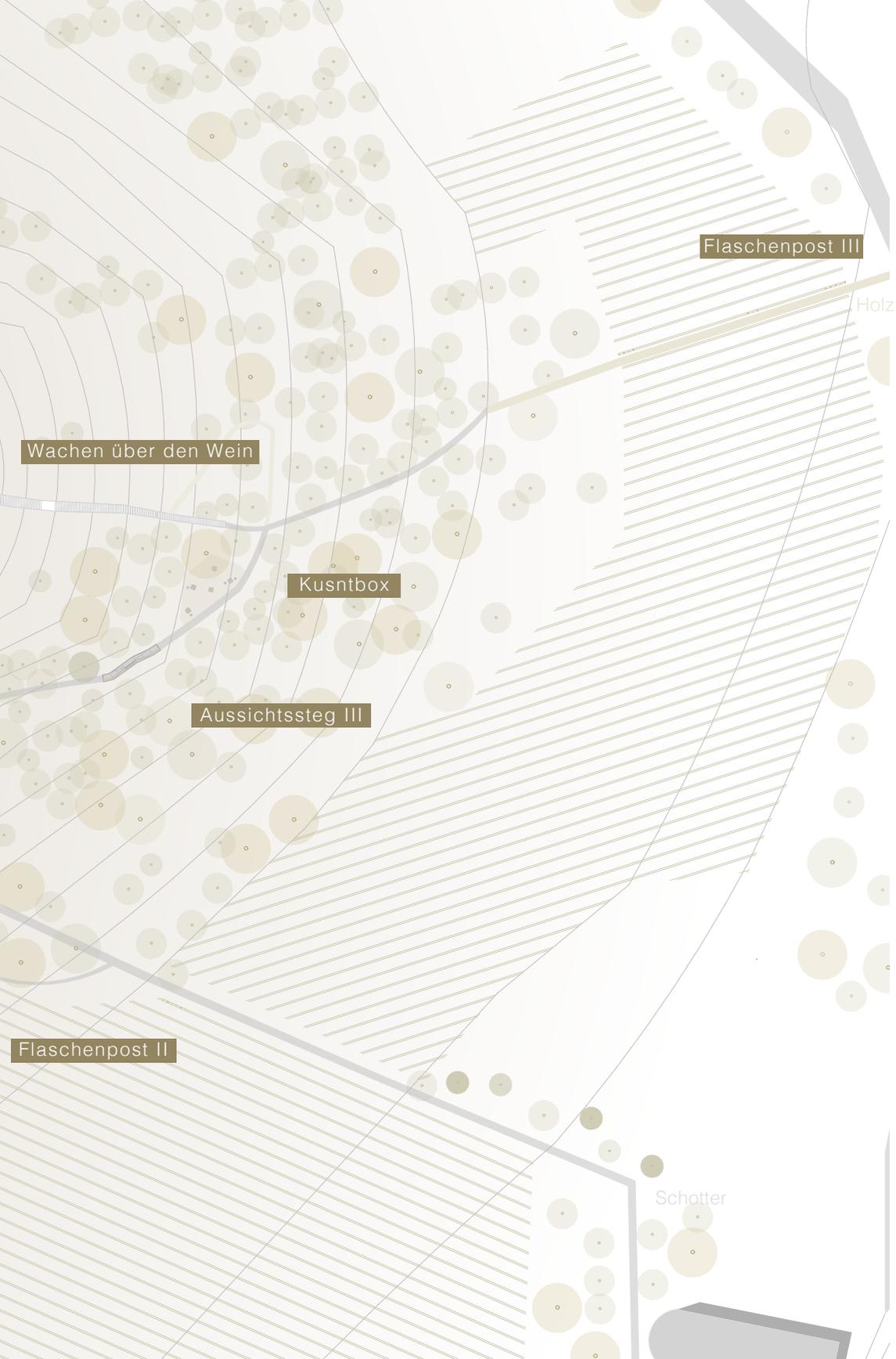
Kalksteinbruch

Betonsteine

Aussichtssteg II

Trampelpfad

Flaschenpost I



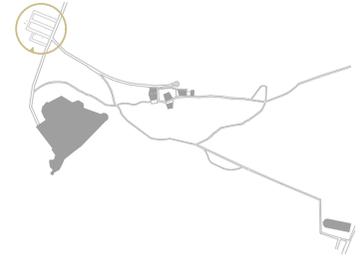
 Lageplan
M 1:1500



Erschließung Stellplätze



Zufahrt



Landschaftsschnitt A

Fundstücke I, Parkplatz I
M 1:85

- 1 Wassergebundene Wegdecke

Deckschicht Kies-Schotter 30 mm
Ausgleichsschicht Sand-Splitt 50 mm
Tragschicht Schotter 150 mm

- 2 Betonsockel als Ausstellungsfläche

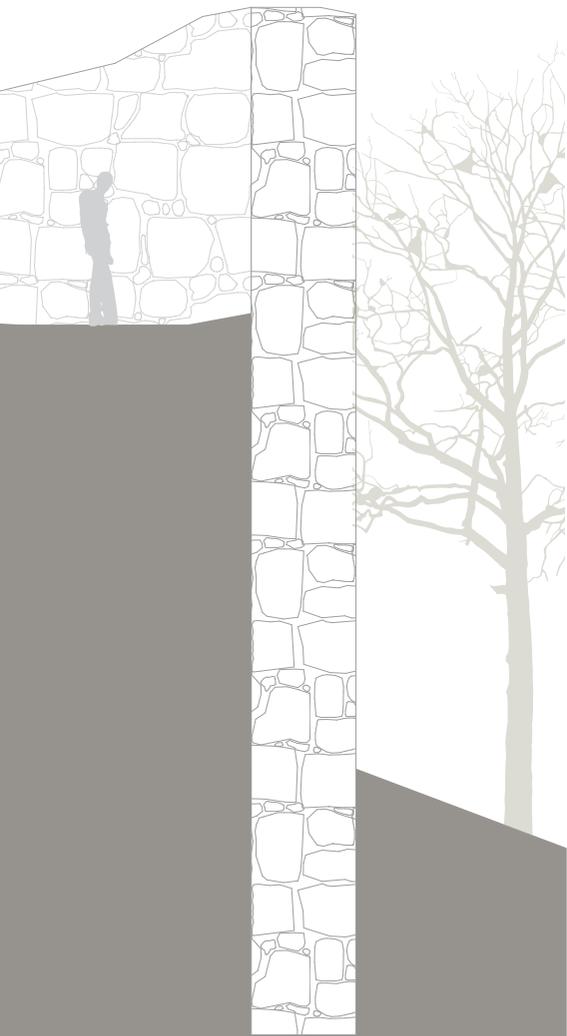
Beton eisenoxidpigmentiert
impräniert 150 mm
Kiesschüttung 200 mm

- 3 Schotterrasen

Rasendecke
(Gräser-Kräuter Mischung)
Vegetationstragschicht
Schotter-Erde/Kompost
Mischung 200 mm - 300 mm
Unterbau Schotter 250 mm - 150 mm

- 4 Eingegrabene Ausstellungsbox

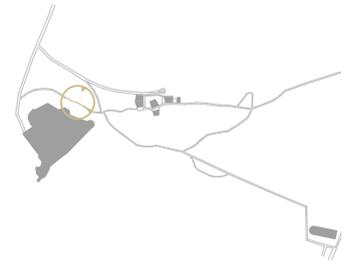
Isolierverglasung 2 x VSG (2 x 6 mm)
Betondecke eisenoxidpigmentiert
impräniert 80 mm
Dämmung 50 mm
Kiesschüttung 80 mm



Blick Burgruine



Blick Trockensteppe | circ(ul)us vini



Landschaftsschnitt B-C

Aussichtssteg I

M 1:85

- 1 Schotterrassen mit Bruchstein

Vegetationstragschicht
Schotter-Erde/Kompost 200 mm
(Körnung 0/32-0/45) mit Bruchsteinen
Unterbau Schotter 250 mm
(Körnung 0/45-0/64)
- 2 Betonplatten 150 mm
- 3 Sitzzone

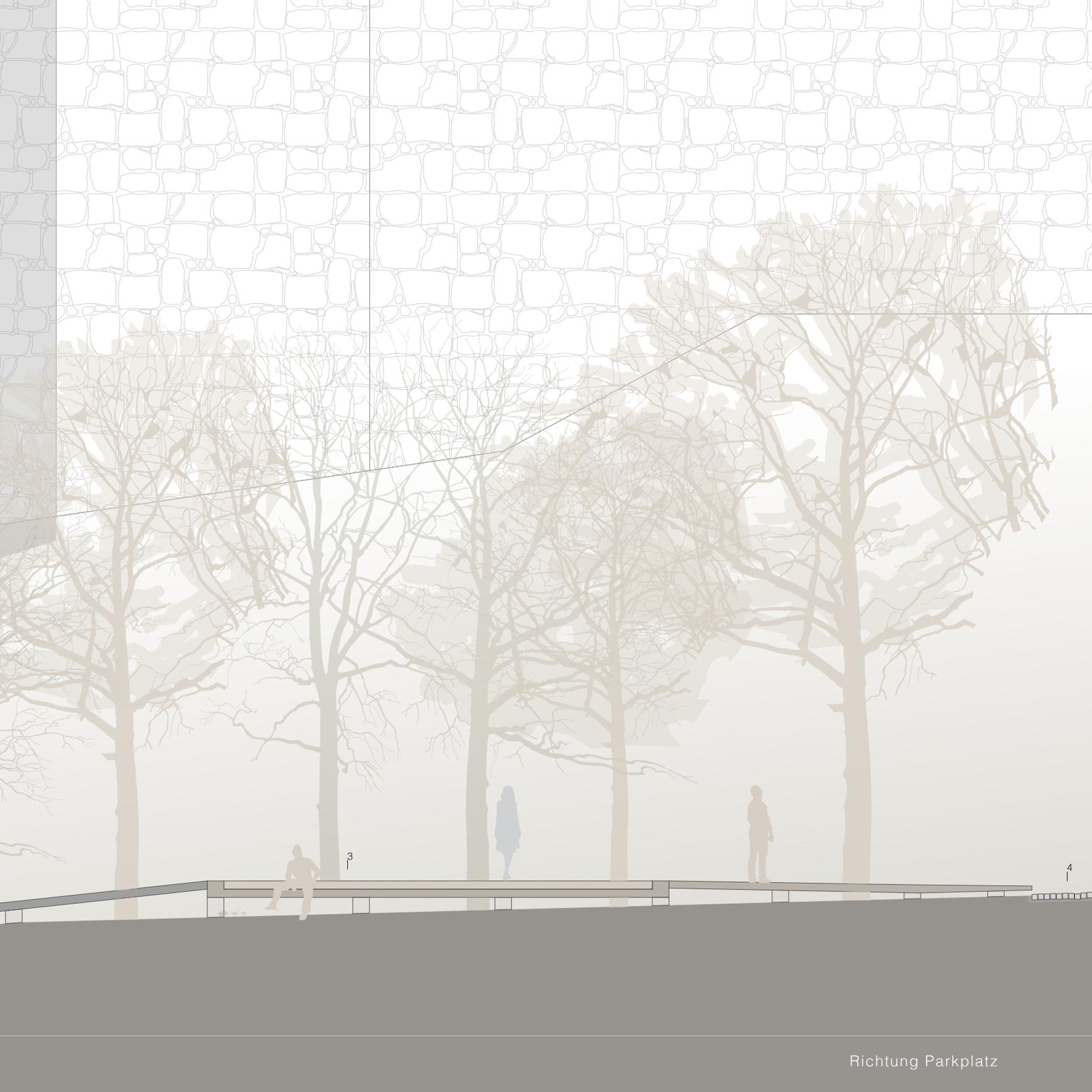
Betonplatte eisenoxidpigmentiert
imprägniert 150 mm
- 4 Wegdeckung aus Kleinpflastersteinen

Kopfsteinpflaster 100 x 100 mm
Sand 120 mm





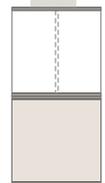
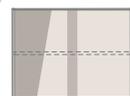
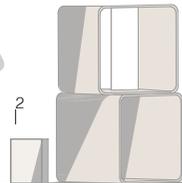
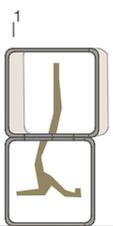
Richtung Wein.Kunst.Kultur Zentrum

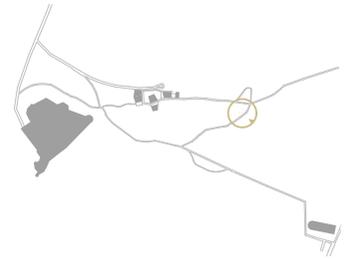


3

4

Richtung Parkplatz





Landschaftsschnitt D

Kunstbox
M 1:85

- 1 Betonobjekt

eisenoxidpigmentiert imprägniert
abgerundete Kanten 35 mm
1000 x 1000 mm

- 3 Sitzmöbel

Betonblock eisenoxidpigmentiert imprägniert
35 x 35 x 40 mm

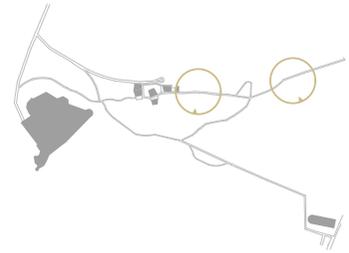
- 3 Schotterrasen

Rasendecke (Kräuter Mischung)
Vegetationstragschicht
Schotter-Erde/Kompost Mischung 150 mm
(Körnung 0/32-0/45)
Unterbau Schotter 200 mm
(Körnung 0/45-0/64)



Richtung Wein.Kunst.Kultur

Weingarten



Landschaftsschnitt E

Flaschenpost III

M 1:85

- 1 Stützmauer aus Beton
Weiterführung als Geländer,
Pflanztrog und Sitzzone
- 2 Plattenbelag

Betonsteinstufen 1600 x 400 x 150 mm
Sand-Kiesschüttung 100 mm
- 3 Wegdeckung aus Holzdielen

Eiche 40 mm
Holzbalken 80 x 80 mm
Luftfraum 30 mm
Kiesschüttung 80 mm
- 4 Ausstellungsobjekt Flaschenpost

Galkugeln \varnothing 400 mm
Rundstahl Corten \varnothing 50 mm





Quellen

Literatur

AICHINGER-ROSENBERGER Peter, BEZEMEK Ernst, HASENHÜNDL Gerhard, KUPFER Erwin in: Falkenstein - Seine Geschichte, seine Meinschen, seine Vereine, Falkenstein 2009

Amt der NÖ Landesregierung, Gruppe Raumordnung, Umwelt und Verkehr-Abteilung Naturschutz, Europenschutzgebiet „Weinviertler Klippenzone“, St. Pölten 2009

BÜTTNER Rudolf, Burgen und Schlösser in Niederösterreich. Vom Marchfeld bis Falkenstein, Birken-Verlag Wien, 1982

GRIMM/Wilhelm GRIMM Jacob, Deutsches Wörterbuch Bd. 2, Leipzig (Verlag von S. Hirzel) 1854, Nachdruck: München (dtv), 1984, Deutsches Wörterbuch Bd. 1, Leipzig (Verlag von S. Hirzel) 1854, Nachdruck: München (dtv), 1984, Sp.1503

GROSSMANN G. Ulrich, Burgen in Europa, Regensburg/Milano 2005

JESSEN Johan, Umnutzung - total normal in: Detail. Bauen im Bestand, Birkhäuser Verlag Basel 2003

KAYSER Christian, Steinbruch oder Denkmal? in: Metamorphose. Bauen im Bestand. Burgen und Schlösser, 02/2009

PARISCH Friedrich: Unterlagen des „Vereins zur Erhaltung der Burgruine Falkenstein“: Führer durch die Baugeschichte der Burg Falkenstein

REICHHALTER Gerhard, KÜHTREIBER Katrin und Thomas, Burgen Weinviertel, Burgenbau im Weinviertel, freytag & berndt, 2005

SEEBACH Gerhard, Burgen und Ruinen in: Amt der NÖ Landesregierung (Hg.), Denkmalpflege Niederösterreich. 12. Von Quadern und Mauern

SCHMIDT Leo, Einführung in die Denkmalpflege, Konrad Theiss Verlag 2008

„Vereins zur Erhaltung der Burgruine Falkenstein“ Ausstellungsunterlagen

ZÜGER Roland in: ETH Zürich, Fachverein der Studierenden am Departement Architektur, transify - Weiterbauen unter veränderten Voraussetzungen, gta Verlag, Zürich, 2004

Internet

www.duden.de (Zugriff 15.03.2013)

weinviertel-dreilaendereck.riskommunal.net (Zugriff 10.01.2014)

www.falkenstein.gv.at (Zugriff 19.02.2013)

www.umweltbundesamt.at (Zugriff 13.05.2013)

www.naturland-noe.at (Zugriff 13.05.2013)

www.noe.gv.at (Zugriff 13.05.2013)

<http://doku.cac.at/03-befestigungenarten> (Zugriff 28.11.2013)

Abbildungen

Alle Abbildungen, Grafiken und Fotos stammen von der Autorin bis auf nachfolgend angeführte.
Letzter Zugriff der angegebenen URLS am 13.02.2014

Abb. 1, S. 10: G. Ulrich GROSSMANN, Burgen in Europa, Regensburg/Milano 2005

Abb. 2, S.13 : www.guggenheim.org

Abb. 3, S. 13: www.robertsmithson.com

Abb. 4, S. 13: www.frieze.com

Abb. 7, S. 22: www.noel.gv.at - Detailplan überarbeitet durch Autorin

Abb. 9, S. 26: www.falkensteiner-berggericht.at

Abb. 12, S. 30 : Ausstellungsunterlagen des „Vereins zur Erhaltung der Burgruine Falkenstein“

Abb. 21, S. 45: www.noel.gv.at - Detailplan überarbeitet durch Autorin

Abb. 22, S. 46: www.noel.gv.at - Detailplan überarbeitet durch Autorin

Abb. 31 - 36, S. 103: von links nach rechts und von oben nach unten

www.c4d-jack.de
designer-buexe.de
www.deviantart.com
www.c4d-jack.de
www.bodenversand24.de
www.proholz.at

Abb. 40, 41, 43 , S. 111: von links nach rechts und von oben nach unten

www.mytrainsim.de
www.c4d-jack.de
www.klostermann-beton.de